

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mtl. 10 Pf. Vellage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 4. bis 10. Mai 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf 905 nur Redaktion.  
926 nur Geschäftsstelle.



Anzeigengebühr für die achtgehaltene Zeitspaltze oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige, Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle.  
905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 105.

Dienstag, 6. Mai 1924.

31. Jahrgang.

## Die Entscheidung des Volkes. Gegen die Diktatur!

S. Lübeck, 6. Mai.

Das Volk will keine Demokratie! heute es von allen Straßenecken während des Wahlkampfes. Die Demokratie hat Deutschland ins Unglück gestürzt, brüllten die Völkischen; es gibt keine Demokratie, es gibt nur die Entscheidung zwischen der Diktatur Ludendorffs und der Diktatur der Kommunisten (einen zugkräftigen Namen vermißt man hier) freilich die Kommunisten. Auf deutsch: das Volk will keine Freiheit, es will die Peitsche. Und die das brüllen, einige von ihnen glaubten wohl selbst daran. Wir nicht, wir hatten das Vertrauen zum deutschen Volk, daß es seine Menschenwürde nicht für ein paar Phrasen verschachern würde. Und wir hatten recht. Wie ist es den Parteien der Diktatur gegangen? Die Völkischen, die den Dummheiten weismachen wollten, sie seien die Partei des Volkes, sind kläglich gescheitert. Eine kleine mit uferloser Agitation und ungeheuren Geldmitteln — woher stammten sie? — aufgeweckte Minderheit folgte ihnen. Die Masse des Volkes, auch die, in denen der von Poincaré hochgezüchtete Nationalismus lebt, empfand doch zu anständig, um sich den Wörderbanden auszuliefern. Nur einen kleinen Bruchteil des von ihnen angeblich vertretenen Volkes konnten sie verführen. Im Rheinland, an der Ruhr, überall wo man der bewaffneten Heeresmacht der Franzosen ins Auge sah, tat kaum einer mit ihnen. In Ostpreußen war man schon kriegerischer. Wir kennen das traurige Spiel aus dem Krieg. Die Zahl und der Mut der Kriegshelden wüch im Quadrat der Entfernung von der Front. Lassen wir diese traurigen Gesellen, dieses Giftgeschwür am kranken Körper des Volkes! Gesundet der Körper, kommt Deutschland auf friedlichem Wege wieder empor, so heißt es schneller als es ausgebrochen. Würde die Gesundheit, die nur durch ehrliche Erfüllungspolitik erzielt werden kann, verhindert, dann allerdings könnte es den Körper zerfressen. Aber der Wahlausgang hat gezeigt, daß das wenigstens nicht zu befürchten ist. — Etwas ernst sind die Erfolge der Kommunisten zu nehmen; auch sie sind die Frucht unserer außenpolitischen Lage. Wo der Feind im Land steht, sind sie groß, wo einigermaßen Ruhe herrscht, wie hier in Lübeck, brachen sie hoffnungslos zusammen. Sie ernst zu nehmen, könnte man versucht sein, nicht nur, weil sie immerhin doppelt so viel Stimmen erhalten haben wie die Saftkreuzer, sondern auch, weil man weiß, daß bei ihnen nicht nur Streikführer, gestandene Abenteuervernaturen und blutrünstige Verbrecher zu finden sind, sondern daß in einzelnen Gegenden Deutschlands auch ein Teil der klassenbewußten Arbeiterklasse nach mit ihnen geht. Und doch gibt das Resultat sie der Lächerlichkeit preis. Erklären sie nicht auch täglich, daß sie die Masse des werktätigen Volkes verkörpern, daß ihre Diktatur die Diktatur der Masse sei. Und wie schon diese Massen bei Sichte betrachtet aus? Knapp 10—12 Prozent der Wähler, eine ganz geringe Minderheit des Volkes hängt ihnen an, genug vielleicht, um als radikale Opposition im Reichstag zu arbeiten, und das lehnen die Kommunisten ja gerade ab — hoffnungslos lächerlich für eine Partei der Weltrevolution, für eine Partei, die sich und anderen einreden will, sie sei die Masse, sie sei das Volk. Und so etwas nennt sich marxistisch, so etwas wagt, sich auf einen Mann zu berufen, dessen Lebensarbeit es war, der arbeitenden Klasse die nackte Wirklichkeit, die Tatsachen des Klassenkampfes aufzuzeigen. Mag auch mancher klassenbewußte Arbeiter bei ihnen sein, ein denkender gewiß nicht. — Bei dieser Gelegenheit ein Wort an unsere hiesigen Kommunisten und ihre Schweriner Welttribüne. Sie hatte ihren Wahlkampf ausschließlich auf den Kampf gegen die Sozialdemokratie eingestellt. Kein Tag ohne eine neue Flut von Beschimpfungen und Lügen über die Häupter aller Sozialdemokraten, deren Namen man kannte. Wir haben davon gar keine Notiz genommen, unsere Lösung im Wahlkampf hieß: „Der Feind steht rechts.“ Wir waren überzeugt, daß die celtahischen Beschimpfungen einer Arbeiterpartei, die indirekte Wahlhilfe der Reaktion, die Arbeiterleser von selbst zurückstoßen würde, und der Erfolg hat uns recht gegeben in höherem Maß, als wir dachten. Ob die „Welttribüne“ wohl etwas daraus gelernt hat?

Von den Diktaturschreibern abgesehen, hat das bis jetzt vorliegende Ergebnis — die noch ausstehenden Zahlen können immer noch Uebertreibungen bringen — zweifellos der Prophezeiung von dem „Rud nach rechts“ recht gegeben. Wer einigermaßen mit den Tatsachen der Volkspychologie vertraut ist, der wird sich nicht darüber wundern. Nach einem verlorenen Krieg herrscht zunächst das Bewußtsein, von der Regierung betrogen worden zu sein. Die Masse der Haltlosen, die den Ausschlag bei den Wahlen gibt, flücht zur Opposition. Aber sie vergißt bald; dem Haß auf den Schuldigen der Niederlage folgt die Enttäuschung über die Folgen der Niederlage und der Haß gegen das siegreiche Volk. Das war immer so. Unsere Lage weist noch einige Besonderheiten auf. Vor allem eine: Nach allen verlorenen Kriegen hielt die siegreiche Opposition zunächst einmal ein strenges Gericht an dem Schuldigen Feldherrn und seinen Gehilfen. So geschah es nach Jena in Preußen, nach Sedan in Frankreich. Nur 1918 unterließ es die Sozialdemokratie. Sie wollte nicht abrechnen, sie wollte aufbauen. Den Hunger des Volkes zu bekämpfen war ihr wichtiger als mit den Schuldbeladenen abzurechnen. Sie war

noch, daß die größten Verbrecher austrüben. Das war vielleicht ein Fehler nach der richtigen Seite; aber ein Fehler blieb es. Heute können dieselben Leute die anderen anklagen; und sie finden Leute, die es glauben; denn kein Richter hat ihnen das „Schuldig“ gesprochen. Daher die einzigartige Erscheinung, daß ein geschlagener und geflohener Feldherr 5 Jahre nach der Flucht sich und anderen einreden konnte, daß er ein Held sei. Die andere Besonderheit unserer Lage ist in der ungewöhnlich raffinierten Bedrückungspolitik des im Krieg schwer heimgeführten und daher nationalitätlich durchsuchten Frankreich zu suchen. Unter diesen Umständen kann der Völkerspsychologe sich nur wundern, daß der Rud nach rechts nicht viel kürzer ausgefallen ist. Helfferich, der Prophet, hatte in Hamburg vor der Wahl von 200 Mandaten für die Deutschnationalen gesehelt. Aber, was mehr besagt, auch im gesamten Ausland hätte man ganz andere Stimmzahlen für die Rechte erwartet. — Die bürgerlichen Mittelparteien konnten ihr keinen Damm entgegensetzen, Volkspartei und Demokraten schmelzen dahin und selbst der Zentrumsturm bröckelt. Wäre nicht die Sozialdemokratie, die Republik wäre dahin. Aber sie ist noch wie vor das feste Bollwerk des arbeitenden Volkes. Daß sie die Mandatszahl des letzten Reichstages nicht wieder erreichen würde, war von vornherein klar. Jedermann wußte, daß beim Anschluß der Unabhängigen zwar fast alle Abgeordneten zu ihr gekommen sind, daß aber von den Mitgliedern ein Teil zu den Kommunisten abgewandert. Daß die fluktuierende Masse, das „Treisholz“, wie man in Amerika sagt, nach rechts abfluten würde, war gleichfalls mit Notwendigkeit vorauszusehen. Die Gründe dafür sind schon ausgeführt. Berücksichtigt man all dieses, so muß es mit Freude erfüllen, wie groß der feste Stamm der Sozialdemokraten ist, der ohne Schwanken weiß, wo seine Sache geführt wird. Sieht man nur über die letzten Jahre zurück — und weiter reicht der Blick unserer bürgerlichen Zeitungen nicht — so mag man von einer Schwächung der Sozialdemokratie sprechen. Zieht man die letzten Wahlen vor dem Krieg mit in die Betrachtung, so zeigt sich, daß auch die Last der letzten Jahre, wo sie die Verantwortung für all das Unheil tragen mußte, das der verlorene Krieg über Deutschland gebracht hat, die Massen ihrer Anhänger nicht wankend gemacht hat. Das Banner, das Webel und Liebknecht im Reichstag aufgerichtet haben, steht fest. Die deutsche Arbeiterklasse hat von Neuem gezeigt, daß sie eine Macht ist; wäre sie einig, würden nicht die Kommunisten in ihrer Wahnsinnspolitik die Feinde der Arbeiterklasse stärken, sie wäre auch heute die Macht in Deutschland.

Ueber die Zusammensetzung der künftigen Regierung oder die Lebensdauer des noch im Stadium der Geburt befindlichen Reichstages zu urteilen, wie es die bürgerliche Presse schon tut, verlassen wir uns. Ehe man nicht einmal die genauen Mandatsziffern der Parteien weiß, hat es wenig Wert zu prophezeien. Aber wir wollen uns darüber klar sein, daß die Möglichkeit neuer Wahlen in absehbarer Zeit auf jeden Fall gegeben ist. Darum darf es für uns kein Ausruhen geben, nur stärkere, intensivere Arbeit, Arbeit nach außen, aus dem „Treisholz“ klassenbewußte Arbeiter zu machen, und Arbeit in der Partei, Ringen um tiefere Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge und um Klarheit in der politischen Aktion!

\*

### Rasche Einberufung des Reichstages.

Wie wir aus Berlin erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung, den Reichstag so rasch wie möglich einzuberufen. Die erste Sitzung soll nach ihrer Absicht spätestens am 20. Mai stattfinden. Zuvor wird das Gesamtkabinet dem Reichspräsidenten die Demission einreichen.

### Vorläufiges Wahlergebnis im Reich.

SPD. Berlin, 6. Mai, 12 Uhr vorm. (Eig. Drahtb.)

Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis wird sich der neue Reichstag aus 465 Abgeordneten zusammenlegen, die sich auf 13 Parteien und Gruppen verteilen:

Sozialdemokraten	99
Deutschnationale	99
Zentrum	62
Kommunisten	61
Volkspartei	45
Völkische	45
Demokraten	32
Bayerische Volkspartei	15
Bayer. Bauern- u. Wirtschaftsband	10
Hannoveraner	9
Landbau u. Nationallib. Vereinig.	9
Hannoveraner	5
Deutschnationale	4

Ohne Mandate, obwohl sie über 60 000 Stimmen auf sich vereinigen, bleiben die Unabhängigen, Christlich-soziale Volkspartei, Freiwirtschaftsbund, Mieterchuh- und Bodenrechtsvereinigung und sonstige nationale Minderheiten.

### Mecklenburg-Lübed.

Gewählt Kröger und Dr. Seber.

FW. Schwerin, 6. Mai (Eig. Drahtb.)

Das vorläufige Stimmenergebnis stellt sich bis mittags 12 Uhr wie folgt:

Sozialdemokraten	115 962
Kommunisten	46 988
Unabhängige	1 990
Demokraten	21 929
Zentrum	2 650
Deutschnationale	112 641
Volkspartei	34 837
Deutschnationale	90 025
Nationale Freiheitspartei	4 158
Deutsche Arbeiterpartei	1 124
Polen	272

Es fehlen noch 110 Stimmen.

\*

### Das amtliche Berliner Wahlergebnis.

Sozialdemokraten	238 861
Kommunisten	225 194
Unabhängige	33 559
Sozialistischer Bund	7 323
Demokraten	93 955
Zentrum	41 161
Deutsche Volkspartei	77 251
Deutschnationale Volkspartei	253 151
Nationalliberale Vereinigung	5 282
Republikanische Partei	7 633
Deutsche Völkische	40 664
Deutschnationale	35 218
Wirtschaftsbund	41 390
Häuserbund	976
Polen	4 589
Nationale Freiheitspartei	2 390
Arbeiterpartei	3 163

### Der Eindruck in Paris.

Besser als erwartet.

Paris, 5. Mai.

Auf Grund der tendenziösen Berichte, die die Berliner Korrespondenten der hiesigen Blätter seit Wochen über die Stimmung innerhalb der deutschen Wählerschaft verbreitet hatten, hatte man in den hiesigen politischen Kreisen mit einem großen Sieg der extremen Nationalisten gerechnet. Die hier bisher vorliegenden etwa 400 Wahlergebnisse zeigen, wie sehr die öffentliche Meinung in Frankreich wieder einmal irreführt worden ist. Selbst sehr rechtsstehende Blätter müssen anerkennen, daß die Erfolge der Deutschnationalen weit hinter den Erwartungen zurückbleiben und daß auch der Stimmenzuwachs der Deutschnationalen keineswegs überwältigend ist. So schreibt der „L'Intransigeant“, die extremen Nationalisten seien von der Deutschnationalen Volkspartei geschlagen worden, und selbst in Bayern habe Tirpitz über Ludendorff zu liegen vermocht. Trotz der maßlosen Propaganda der chauvinistischen und Revanche-Politiker habe das deutsche Volk es abgelehnt, sich der Reaktion in die Arme zu werfen. Offenbar habe man in Deutschland erkannt, daß alle Revanchebeschüften Europa in gefährlicherer Abwehrfront bereiten werde. — Das Urteil des „Temps“ geht dahin, daß die Wahlen keinerlei rückschlagende Veränderung in der politischen Struktur Deutschlands herbeigeführt haben. Die beiden bemerkenswertesten Resultate seien, daß die Deutschnationalen nach links an Boden gewonnen, sehr wenig nach rechts verloren hätten und die Stimmen, die 1920 der Unabhängigen Sozialdemokratie zugefallen, diesmal zum größten Teil zu den Kommunisten übergegangen seien. Außenpolitisch bedeutsam sei, daß schon heute die Oppositionsparteien, Deutschnationale, Deutschnationale, Bayerische Volkspartei und Kommunisten, stark genug seien, um die zur Durchführung des Sachverständigenprogramms notwendigen Gesetze, die meist eine Zweidrittelmehrheit erforderten, im Reichstag zu Fall zu bringen. Der Zuwachs der nationalistischen Kräfte, schließt das Blatt, dürfte an sich nicht schlimm sein, wenn nicht die radikale Arbeiterklasse die Reigen der Sozialdemokratie verlassen haben würde, um sich der Diktatur Moskaus zu unterwerfen. Denn Moskau habe es nunmehr in der Hand, die von den Experten vorgeschlagene Lösung des Reparationsproblems zum Scheitern zu bringen.

### Günstige Aufnahme auch in London.

London, 5. Mai.

Die Blätter drücken über die vorliegenden Teilergebnisse der deutschen Wahl ihre Befriedigung darüber aus, daß sie eine Mehrheit für die Annahme des Sachverständigen-Berichts ergeben hat. Allerdings wird bezweifelt, daß sich im neuen Reichstag eine Zweidrittelmehrheit für die notwendige Verfassungsänderung finden wird.

# Unsere Abgeordneten.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen sind als bereits endgültig gewählt zu betrachten:

- 1. Ostpreußen: Otto Braun, Josef Kuchling.
- 2. Berlin: Arthur Cyprian, Hugo Heilmann, Clara Vogth-Schuch, Friedrich Kuffner.
- 3. Potsdam 2: Rudolf Wiffel, Dr. Rudolf Breitfeld, Marie Kuchling.
- 4. Potsdam 1: Fritz Juchel, Eduard Bernheim.
- 5. Frankfurt a. O.: Otto Wels, Oswald Schumann.
- 6. Pommern: Gustav Schumann, Otto Wasseil.
- 7. Pommern: Paul Kautsch, Otto Buchwitz, Anna Demik.
- 8. Magdeburg: Gustav Bauer, Hermann Eiseberg, Wilhelm Dittmann, Ferdinand Bender, Raul Wader.
- 9. Mecklenburg: Fritz Auerst, Krüger.
- 10. Thüringen 1: Wilhelm Bog, Dr. Kurt Rosenfeld, August Kuchling, Mathilde Wurm.
- 11. Schleswig-Holstein: Luise Schröder, Otto Gagerkadt, Max Richter-Neumünster.
- 12. Westfalen-Nord: Alfred Kuchling.
- 13. Westfalen-Süd: Mar. Kuchling, Rob. Schmidt, Fritz Schermer, erst nach Maria Schell.
- 14. Hessen-Nassau: Wilhelm Scheibemann, Robert Dittmann, Gustav Koch, Michael Schnabrich.
- 15. Köln: Wilhelm Kollmann.
- 16. Düsseldorf-Ost: Heinrich Birberg.
- 17. Düsseldorf-West: Otto Braun (bez. J. Schöber).
- 18. Oberbayern-Schwaben: Gerhard Ueer, Georg Simon.
- 19. Niederbayern-Schwaben: Hermann Kuchling, Toni Gauer, Fritz Schmidt-Möhlen, Hermann Kuchling, Richard Vignati, Anton Gauer, Wilhelm Dittmann.
- 20. Oberpfalz: Heinrich Ströbel, Max Schermer, Gerhard Kuchling, Dr. Paul Gert, Carl Kuchling.
- 21. Mittelfranken: Wilhelm Kuchling, Karl Gilden, Gustav Kuchling.
- 22. Unterfranken: Karl Kuchling, Dr. G. David, Dr. Kuchling, Kuchling.
- 23. Bamberg: Peter Kuchling, Johann Kuchling, Franz Kuchling.
- 24. Regensburg-Land: Wilhelm Kuchling, Dr. Kuchling, Kuchling.

Die Wahlkreise Westfalen und Westfalen-Land liegen noch nicht vor.

# Einzelergebnisse.

Siehe die letzten Abendblätter des Montags legen aus den 35 Wahlkreisen folgende vorläufige Wahlergebnisse vor:

- 1. Wahlkreis: Ostpreußen. SPD. 157 750, KPD. 112 000, USP. 10 000, Zentrum 85 075, Deutsch. 397 410, D. B. 51 112, Dem. 25 987, Völkische 57 149, D. B. 27 497, Nat. 75 000, Republi. Partei 12 177.
- 2. Wahlkreis: Berlin. SPD. 207 115, KPD. 212 000, USP. 20 000, Soz. Bund 7983, Zit. 42 000, D. B. 220 000, D. B. 15 000, Dem. 91 000, Völkische 38 795, D. B. 27 000, D. B. 40 812, Republi. Partei 7413, Nat. B. 394.
- 3. Wahlkreis: Potsdam 2. SPD. 150 850, KPD. 118 850, USP. 15 000, Soz. Bund 2940, Zit. 25 000, D. B. 220 000, D. B. 91 000, Dem. 57 200, Völkische 55 970, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 5122, Nat. B. 2787.
- 4. Wahlkreis: Potsdam 1. SPD. 178 872, KPD. 150 000, USP. 17 821, Soz. Bund 4156, Zit. 25 000, D. B. 220 000, D. B. 91 000, Dem. 49 736, Völkische 55 970, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 5122, Nat. B. 2787.
- 5. Wahlkreis: Frankfurt/Ober. SPD. 161 340, KPD. 147 700, USP. 6851, Zit. 50 710, D. B. 220 000, D. B. 91 000, Dem. 31 000, Völkische 39 887, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 1685, Nat. B. 2787.
- 6. Wahlkreis: Pommern. SPD. 191024, KPD. 67 000, Zit. 7901, D. B. 441 459, D. B. 41 167, Dem. 33 449, Völkische 68 740, D. B. 17 118, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 17 053, Nat. 7135, Bund d. Entsch. 13 741.
- 7. Wahlkreis: Breslau. SPD. 233 179, KPD. 59 167, Zit. 167 509, D. B. 270 068, D. B. 68 179, Dem. 36 441, Völkische 37 762, D. B. 38 231, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 15 551.
- 8. Wahlkreis: Pommern. SPD. 158 801, KPD. 28 568, Zit. 12 993, D. B. 151 640, D. B. 45 410, Dem. 45 400, Völkische 18 848, D. B. 23 224, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 33 287.
- 9. Wahlkreis: Oppeln. SPD. 217 000, KPD. 125 000, Zit. 152 170, D. B. 101 332, D. B. 17 785, Dem. 11 046, Völkische 17 582, D. B. 19 702, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 15 551.
- 10. Wahlkreis: Magdeburg. SPD. 259 850, KPD. 68 000, Zit. 15 829, D. B. 207 060, D. B. 125 577, Dem. 60 800, Völkische 48 251, D. B. 29 511.
- 11. Wahlkreis: Mecklenburg. SPD. 110 800, KPD. 153 721, USP. 11 945, Zit. 8776, D. B. 135 659, D. B. 75 452, Dem. 26 195, Völkische 61 756, D. B. 49 577, D. B. 31 240, Republi. Partei 11 552.
- 12. Wahlkreis: Thüringen. SPD. 244 970, KPD. 171 744, USP. 10 625, Zit. 35 405, D. B. 135 642, D. B. 135 618, Dem. 32 075, D. B. 23 118, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 11 552, D. B. 49 577, D. B. 31 240, Republi. Partei 11 552.
- 13. Wahlkreis: Schleswig-Holstein. SPD. 158 750, KPD. 76 406, USP. 7226, Zit. 7457, D. B. 220 000, D. B. 91 000, Dem. 60 976, Völkische 55 120, D. B. 40 140, D. B. 31 240, Republi. Partei 12 177.
- 14. Wahlkreis: West-Ost. SPD. 187 827, KPD. 51 691, USP. 2650, Zit. 124 652, D. B. 104 925, D. B. 39 259, Dem. 57 295, Völkische 49 713, D. B. 17 442, D. B. 31 240, Republi. Partei 17 516.

- 15. Wahlkreis: Hannover-Ost. SPD. 98 456, KPD. 35 233, Zit. 4340, D. B. 72 052, D. B. 42 275, Dem. 17 990, Völkische 40 888, D. B. 5719, Hannover. 144 023.
- 16. Wahlkreis: Hannover-Süd-Braunschweig. SPD. 202 878, KPD. 70 539, USP. 9153, Zit. 47 205, D. B. 142 902, D. B. 123 691, Dem. 42 159, Völkische 69 387, D. B. 12 536, Hannover. 137 179.
- 17. Wahlkreis: Westfalen-Nord. SPD. 193 314, KPD. 92 656, USP. 7732, Zit. 379 066, D. B. 156 179, D. B. 101 332, Dem. 38 854, Völkische 36 416, D. B. 6063, D. B. 38 233, D. B. 6560.
- 18. Wahlkreis: Westfalen-Süd. SPD. 194 209, KPD. 265 840, USP. 20 566, Zit. 320 629, D. B. 152 663, D. B. 149 885, Dem. 56 059, Völk. Bund 8938, D. B. 17 500, D. B. 23 317.
- 19. Wahlkreis: Hessen-Nassau. SPD. 222 000, KPD. 58 400, USP. 93 200, Zit. 178 000, D. B. 187 000, D. B. 192 000, Dem. 98 000, Völkische 59 600.
- 20. Wahlkreis: Köln-Nach. SPD. 89 652, KPD. 124 441, USP. 6022, Zit. 441 437, D. B. 61 924, D. B. 68 201, Dem. 25 030, Völkische 12 931, D. B. 7675, D. B. 25 852, D. B. 24 676.
- 21. Wahlkreis: Koblenz-Trier. SPD. 47 943, KPD. 33 662, Zit. 322 659, D. B. 40 185, D. B. 54 252, Dem. 16 900, Völkische 7331, D. B. 4108, D. B. 10 849, D. B. 4843.
- 22. Wahlkreis: Düsseldorf-Ost. SPD. 109 865, KPD. 239 846, USP. 16 149, Zit. 216 716, D. B. 154 467, D. B. 115 311, Dem. 41 451, Völkische 38 054, D. B. 16 361, D. B. 22 608.
- 23. Wahlkreis: Düsseldorf-West. SPD. 72 316, KPD. 137 374, USP. 6177, Zit. 263 675, D. B. 78 919, D. B. 68 252, Dem. 21 524, Völkische 20 755, D. B. 15 090, D. B. 7007.
- 24. Wahlkreis: Oberbayern-Schwaben. SPD. 127 649, KPD. 53 239, USP. 5543, Zit. 10 108, D. B. 72 648, D. B. 91 555, Dem. 19 712, Völkische 164 072, D. B. 264 429, D. B. 70 653.
- 25. Wahlkreis: Niederbayern-Oberpfalz. SPD. 44 524, KPD. 32 327, Zit. 6331, D. B. 13 011, D. B. 4816, Dem. 7472, Völkische 48 880, D. B. 227 452, D. B. 70 655.
- 26. Wahlkreis: Franken. SPD. 256 605, KPD. 67 503, USP. 5977, Zit. 16 330, D. B. 165 419, D. B. 5798, Dem. 40 945, Völkische 228 147, D. B. 291 050, D. B. 23 923.
- 27. Wahlkreis: Pfalz. SPD. 82 208, KPD. 48 543, USP. 1225, Zit. 38 172, D. B. 79 017, Dem. 19 958, Völkische 20 546, D. B. 62 768.
- 28. Wahlkreis: Dresden-Bautzen. SPD. 324 652, KPD. 80 802, USP. 7240, Zit. 11 792, D. B. 225 290, D. B. 125 247, Dem. 92 837, Völkische 43 472, D. B. 23 448, D. B. 3667, D. B. 6346.
- 29. Wahlkreis: Leipzig. SPD. 324 899, KPD. 167 637, USP. 6760, Zit. 2429, D. B. 174 188, D. B. 155 994, Dem. 75 491, Völkische 91 595.
- 30. Wahlkreis: Chemnitz-Zwickau. SPD. 262 958, KPD. 182 457, Soz. Bund 4958, Zit. 3580, D. B. 158 546, D. B. 169 316, Dem. 58 381, Völkische 69 228, D. B. 3597, D. B. 72 717.
- 31. Wahlkreis: Württemberg. SPD. 191 908, KPD. 158 909, Zit. 265 484, D. B. 121 317, D. B. 55 333, Dem. 115 222, Völkische 50 860, D. B. 258 267, D. B. 29 000.
- 32. Wahlkreis: Baden. SPD. 142 783, KPD. 95 327, USP. 12 216, Zit. 325 886, D. B. 75 594, D. B. 74 725, Dem. 73 955, Völkische 46 903, D. B. 71 415, D. B. 21 444.
- 33. Wahlkreis: Hessen-Darmstadt. SPD. 171 132, KPD. 54 926, USP. 3653, Zit. 93 707, D. B. 36 251, D. B. 67 956, Dem. 44 424, Völkische 17 989, D. B. 58 516, D. B. 7057.
- 34. Wahlkreis: Hamburg. SPD. 178 887, KPD. 115 340, USP. 3218, Zit. 9609, D. B. 121 420, D. B. 76 255, Dem. 81 977, Völkische 37 513.
- 35. Wahlkreis: Mecklenburg. SPD. 161 531, KPD. 45 190, Zit. 2602, D. B. 107 083, D. B. 33 594, Dem. 21 589, Völkische 86 760, Nat. 107 083, 3553.

# Regierungsombildung in Bayern.

## Knilling zurückgetreten.

München, 5. Mai.

Die bayerische Regierung Knilling hat bereits am Montag nachmittag offiziell ihren Rücktritt erklärt, indem der Ministerpräsident folgendes Schreiben an den Präsidenten des Landtages richtete: „Nach § 53 der bayerischen Verfassung wird das Gesamtministerium durch den Landtag bestellt. Der Landtag, aus dessen Mitte das gegenwärtige Ministerium hervorgegangen ist, ist aufgelöst. In seine Stelle tritt nunmehr nach Vollzug der Neuwahlen in ganz Bayern der fünfte Landtag. In Uebereinstimmung mit den übrigen Regierungsmitgliedern erkläre ich deshalb im Namen des Gesamtministeriums den Rücktritt. Die Mitglieder des bisherigen Kabinetts werden entsprechend ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung die Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung weiterführen.“

Für die Neubildung der Regierung sind Ausführungen bemerkenswert, die der Führer der deutschnationalen Mittelpartei, Professor Hilperit, am Sonntagabend gemacht hat. Er wies darauf hin, daß die Bayerische Volkspartei in einer gründlichen Unterjochung der durch die Neuwahlen geschaffenen politischen Konstellation zu dem Ergebnis gekommen sei, die Regierung allein zu übernehmen. Hierzu brauche die Bayerische Volkspartei aber Rückendeckung, und diese suche sie nicht bei den Völkischen, sondern nach links hinüber, ohne sich aber mit der Linken zu koalieren. Der Preis, um den diese wohlwollende Neutralität erkaufte werde, sei ein härteres Vorgehen gegen die völkische Bewegung, gegen die Bewegung also, von der auch die Deutschnationalen ein Teil seien.

Danach hätte man in Bayern mit einer Minderheitsregierung der Bayerischen Volkspartei zu rechnen, die offenbar unterstützt werden soll von den drei Abgeordneten der Demokraten und den acht Abgeordneten des Bayerischen Bauernbundes.

# Die Polizeiktion gegen die russische Handelsvertretung.

## Ein amtlicher Bericht.

Berlin, 5. Mai.

Die Berliner Volkspartei der Sowjetregierung verbreitet wegen der Hausdurchsuchung in den Räumen der russischen Handelsvertretung eine Falschmeldung, welche u. a. schwere Vorwürfe gegen die Art und Weise des polizeilichen Vorgehens erhebt. Gegenüber diesen Vorwürfen wird amtlich folgendes festgestellt: Bei der Hausdurchsuchung in der russischen Handelsvertretung wurde in jeder Hinsicht entsprechend der für die Berliner politische Polizei bestehenden grundsätzlichen Weisung, alle notwendigen polizeilichen Maßnahmen mit möglicher Rücksicht und in maßvoller Form vorzunehmen, verfahren. Der Chef der politischen Polizei überwachte persönlich das Vorgehen der ausführenden Beamten. Trotz der großen Aufregung der Angehörigen der Handelsvertretung, die sich vielfach in beleidigender Weise gegen die Polizeibeamten äußerten, wurde mit großer Höflichkeit und Zurückhaltung vorgegangen. Es ist unrichtig, daß das Personal der Handelsvertretung auf den Hof getrieben wurde und die Leiter der Handelsvertretung in bester Weise in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert wurden. Ebenso entspricht die Behauptung, daß Schränke gewaltsam mit dem Raubrecht geöffnet wären, in dieser Form nicht den Tatsachen. Nach den vorliegenden Meldungen trifft dies nur für ein Zimmer zu, da die Herausgabe der Schlüssel verweigert wurde. Im übrigen kam die Hausdurchsuchung über die ersten Umfänge nicht hinaus. — Weiter ist es unrichtig, daß einige russische Beamte tätlich mißhandelt worden wären. Nur in einem Falle war die Polizei genötigt, gegen einen Angehörigen der Handelsvertretung gewaltsam vorzugehen, da dieser in besonders widerwärtiger Weise den in Ausübung seines Amtes befindlichen Beamten tätlich anzugreifen wollte. Zutreffend ist die Behauptung, daß einem Angehörigen der Handelsvertretung der Diplomatenpaß von der Polizei abgenommen wurde. Dies geschah, weil der Verdacht der Unschicklichkeit dieses Ausweises bestand. Nach Feststellung der Sachlage ordnete die politische Polizei noch am selben Tage die Rückgabe des Ausweises an.

# Die bayerischen Landtagswahlen in der Pfalz.

Speyer, 5. Mai.

Ueber die bayerischen Landtagswahlen wurde bis jetzt folgendes Ergebnis bekannt: Sozialdemokraten 80 728, Deutscher Block 29 968, Kommunisten 42 641, Bauernbund 3536, Zentrum 31 690, Bayerische Volkspartei 61 104, Vereinigte Nationale Rechte 80 589, Hühnerbund 9, Völkischer Block 14 699. Es können folgende Siege als gesichert angesehen werden: SPD. 3, Komm. 1, Zentrum 1, BVP. 2, Nationale Rechte 3.

# Einer, der nicht genug bekommen kann.

Ernst II. von Sachsen-Meiningen.

Weimar, 2. Mai.

Der ehemalige Herzog von Sachsen-Meiningen, Ernst II., hat den mit dem in Großhüttenen aufgezogenen Freistaat Sachsen-Meiningen abgeschlossenen Vertrag jetzt — wo Thüringen eine Regierung des bürgerlichen Ordnungsbundes hat! — angefochten. Er beruft sich auf einen angeblichen Irrtum, da ihm nicht bekannt gewesen sei, daß zu den übergebenen Vermögenswerten auch 25 Kohlenabbaurechte in Deutsch-Obererpfälzen gehörig hätten. 2. auf 1919 angeblich angewendete Drohung und Zwang und 3. auf Zwangsverhandlung gegen die guten Sitten. Ernst II. erklärt sich bereit, einen nach zu vereinbarenden Teil der zurückgeforderten Kohlenrechte als — wohlthätige Spende dem Lande zu überlassen. Der ehemalige Herzog sieht sich jetzt wieder, weil die entlassenen Republikaner, eben die Sozialdemokraten, nicht mehr in der Regierung sind.

# Die Separatistengefahr in der Pfalz.

General de Metz läßt nicht nach.

London, 5. Mai.

Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette“, der vor kurzem von einem Besuch in der Pfalz zurückgekehrt ist, schreibt in einem Artikel über die dort augenblicklich herrschende Zustände; die Einwohner der Pfalz befürchteten, daß die Terrorherrschaft der Separatisten unter französischer Unterstützung und Ermunterung der Franzosen erneut beginnen werde. Die Separatisten befänden sich immer noch unter französischem Schutz. General de Metz, welcher sich, dem Berichterstatter zufolge, nicht nur als französischer Delegierter in der Pfalz, sondern auch als Vertreter König Georgs bezeichnet, da er von der interalliierten Rheinlandkommission ernannt sei, versicherte dem Berichterstatter, es herrsche vollständiger Frieden und Ordnung und leugnete rundweg ab, daß die Autonomisten von den Franzosen eingeführt, unterstützt oder ermutigt seien. Der Korrespondent bemerkt dazu, niemand könne auch nur einen Tag in der Pfalz weilen, ohne zu entdecken, daß die Separatisten den Einwohnern ihre Terrorherrschaft unter dem Schutz der Franzosen aufzwingen. General de Metz dränge auf neue Sanktionen. Der General werde von der fixen Idee beherrscht, daß alle Unruhen auf nationalistische Geheimverbände zurückzuführen seien. Diese Idee führe ihn dazu, neue terroristische Maßnahmen vorzuschlagen.

# Politische Notizen.

Moskau, 3. Mai. Die diesjährige Maifeier dauerte zwei Tage und ist unter außerordentlicher Beteiligung ruhig verlaufen. An den hiesigen Demonstrationen haben über 700 000 Personen teilgenommen. Bei den Umzügen wurden u. a. Plakate getragen mit Parolen wie: Hände weg von Besarabien; es lebe die Selbstbestimmung der Völker; die Sowjetdelegation in London darf keine Erzungenschaften der Revolution preisgeben.

Belgrad, 4. Mai. In der gestrigen Sitzung der Skupstina, die nur 5 Minuten dauerte, teilte der Ministerpräsident Janković die Gesamtdemission der Regierung mit. Die Skupstina wird bis zur Lösung der Krise keine Sitzung abhalten. Der Ministerrat hat beschlossen, alle ungarischen Organisationen im Lande zu verbieten.

Washington, 4. Mai. In Cuba ist eine Revolution ausgebrochen. Die cubanische Regierung hat um Erlaubnis nachgefragt, in Washington Waffen zur Niederschlagung aufzukaufen zu dürfen.

Berlin, 5. Mai. Der Finanzminister hat am 16. April eine Ausnahmestimmung zu der Verordnung über die Regelung der Ausreisegebühren erlassen, wonach für alle Transatlantikfahrten eine Ausreisegeldgebühr nicht erhoben wird. Als Transatlantikfahrten gelten alle Ueberseereisen nach den Vereinigten Staaten, Kanada, Südamerika usw. Ebenfalls sind Erholungsreisen zur See sowie Nordlandfahrten von der Ausreisegeldgebühr befreit.

# Wirtschaftspolitische Wochenschau.

Im Laufe der verfloffenen Woche traten in der Textilindustrie Absatzrückgänge größeren Umfangs ein. Wir haben bereits seit geraumer Zeit auf die vorhandenen Komplikationen hingewiesen, deren Ursache zuguterletzt die Überbewertung der Kaufkraft der Bevölkerung ist, der gerade die Textilindustrie durch ihre Preisüberbewertung Ungehörlichkeiten zumute. Ganz allgemein zeigen in die Verbrauchsindustrien dieselbe Entwicklung. In der Textilindustrie trat aber diese Tendenz in erster Linie in Erscheinung, weil sie nach der Rentenmarksprüfung besonders hitzig, die Notlage der Bevölkerung ausnützend, ins Geschäft und in die Preisüberbewertung ging. Die Rückfälle konnten nicht ausbleiben. Jedoch stellen sie sich früher ein, als man allgemein erwartet hatte. So sprechen Kenner dieser Industrie heute bereits von einem glatten Konjunkturaumschwung, und allem Anschein nach drohen Inflationen, zum mindesten fällt es den Beteiligten heute schon schwer, die ausgemachten Zahlungsstermine ineinzufassen.

Man hat angesichts dieser Wendung das Gefühl, daß amtliche Stellen unter dem Eindruck der ersten Rentenmarkwirkung die Lage zu optimistisch beurteilt haben. Das gilt besonders von den durch die preussische Regierung zusammengestellten Monatsberichten der Handelskammern, die anscheinend immer noch nicht die Notwendigkeit einer Wirtschaftsvereinbarung begriffen haben. Von diesem Standpunkt aus muß auch der Umkehrung in der Textilindustrie aufgefaßt werden, der hoffentlich eine schnelle Normalisierung der Preise und der Auszangierung unrentabler Betriebe bringen wird. Wie weit der begonnene Prozeß in der Textilindustrie in andere Industrien übergriffen wird, muß abgewartet werden. Die Lederindustrie sieht, auch bei schleppendem Geschäftsgang, unter erheblichem Preisdruck. Auf den Häuteauktionen gingen die Preise fast durchwegs zurück, in Berlin Mitte der Woche z. B. um 30 Proz.; dem entsprach die Nachfrage, die äußerst gering war und auf eine gewisse Überfüllung schließen läßt. Dagegen war die Nachfrage auf dem Metallmarkt seit den Ostertagen ständig steigend. Trotzdem hielt sich das Geschäft infolge des Geldmangels in engen Grenzen, jedoch die Preise, besonders auf dem Altmetallmarkt, abwärts. Auch der Hamburger Baumollmarkt zeigte bei schwachen Preisen äußerst ruhige Tendenz, im Gegensatz zum Buttermarkt, wo, als Folge der geringen Zuteilung von Devisen, der Import u. a. aus Dänemark stockt und die Nachfrage ungemein vergrößert wird. Schlimmer noch sind die Störungen im westfälischen Bergbau infolge der von den Zechenbesitzern herausbeschworbenen Arbeitskonflikte, die sich bereits in den Förderungsziffern unangenehm bemerkbar machen. Die arbeitstäglige Förderung ging in der Zeit vom 20. bis 26. April, bei 1 487 668 To. Förderung gegen 1 708 869 To. in der Vorwoche, auf 327 285 gegen 341 743 To. zurück. Als sehr kritisch wird auch die Lage in Oberschlesien geschildert. Hier besteht infolge der hohen Frachtsätze, die der Industrie fortgesetzt zu Protesten Veranlassung geben, eine ernsthafte Gefahr.

Die oberschlesische Eisenindustrie begründet ihre Forderungen nach Ausnahmetarifen u. a. mit dem Hinweis, daß sie ihre Fabrikate unter Selbstkostenpreis verkaufen muß. Wenn das zutrifft, was wir auf Grund gewisser Erfahrungen noch immer bezweifeln, kann diese Tatsache nur dadurch erklärt werden, daß die Kalkulation noch Belastungen ausgesetzt ist, die einer möglichen Rentabilität der Werke im Wege stehen. Man bekommt einen Begriff von der ganzen Miere, wenn die Belgier, selbst nach einer durch die Franco-Belgier eingetretenen Befestigung der Preise, der deutschen Eisenindustrie im Ausland keine allzu große Wettbewerbsfähigkeit zusprechen. Der Grund ist in den überhöhten Preisen zu suchen, und immer deutlicher tritt zutage, daß wir das deutsche Preisniveau nur durch vorübergehende vermehrte Einfuhr billiger Auslandswaren normalisieren können. Der Gedanke leidet unmittelbar zu den kommenden großen Auseinandersetzungen in der Zollfrage über, die bereits im verfloffenen Wahlkampf eine wichtige Rolle gespielt haben. Die private Wirtschaft hat bereits umfangreiche Vorbereitungen für die künftigen Handelsvertragsverhandlungen getroffen, und auch die Sozialdemokratie wird in Kürze die Angelegenheit zur Debatte stellen müssen. Im allgemeinen haben Deutschlands Kontrahenten schutzöllnerische Forderungen. So hat z. B. Ungarn abermals die Zölle auf Textilien und Maschinen im Rahmen eines autonomen Zolltarifs nicht unbeträchtlich erhöht. Günstiger als die Arbeitsmarktlage, die immer noch eine befriedigende Belegung der Exportindustrien vermissen läßt, gestaltete sich der Geldmarkt. Der letzte Ausweis der Reichs-

bank lautete wesentlich günstiger als seine Vorgänger, und die Reichsbankkassa konnte sogar für die letzte Dekade von einem Ueberschuß berichten. Die Rentenmark-Kreditjahre scheint durch die Golddiskontbank zum Teil gebannt zu sein, da die private Wirtschaft überwiegend auf die effektiven Kredite der schädlischen Bank verwiesen ist, die durch ihre Rediskontverträge mit englischen und amerikanischen Stellen ihre Finanzkraft erheblich kräftigen konnte. Im Zusammenhang damit ließ die Nachfrage nach Devisen bedeutend nach, an manchen Tagen der Vorwoche sogar bis um ein Drittel; auch wurde aus dem Rheinlande, in erster Linie infolge des Kursrückganges nicht unbeträchtliches Devisenmaterial auf den Markt gebracht. Dabei spielen aber auch die hohen Zinsen und besonders die Geldnot eine wesentliche Rolle, die in der Steigerung der Konkurse (für April 125 gegen 62 im März und 45 im Vorjahr) zum Ausdruck kommt. Die Bewegung brachte in Verbindung mit den Stützungsaktionen eine weitere Befestigung des Marktes an den internationalen Börsenplätzen. So konnte sich z. B. die Markt in New York in kürzester Zeit von ihrem Tiefstand mit 4,71 Billionen für den Dollar auf 4,23 erhöhen, jedoch die gebräuchliche Markt-Dollar-Parität um ein Haar wiederhergestellt ist. Trotzdem mußte die Reichsbank, abgesehen von einigen Nebenmaßnahmen, an der knappen Zuteilung festhalten. In unrichtigen Kreisen erwartet man eine gründliche Wende, erzt mit der Regelung der Reparationsfrage. Die günstigsten Aussichten auf ein internationales Schuldenclearing wirken deshalb stimulierend auf den Geldmarkt.

## Ein „nationaler“ Hochschullehrer.

Die Universität Köln besitzt u. a. auch einen Lehrstuhl der Geschichte, für den Dr. Martin Spahn als ordentlicher Professor berufen ist. Spahn ist bekanntlich vor einigen Jahren der Partei seines Vaters untreu geworden und wird jetzt von den Deutschnationalen als katholisches Paradeponne vorgeführt. Außerdem hat Spahn inzwischen die Leitung einer Deutschnationalen Parteischule in Berlin übernommen, obwohl er nach wie vor sein volles Gehalt als Professor der Universität Köln bezieht, ohne aber gleichzeitig auch seinen Verpflichtungen nachzukommen. Diesen Skandal nahm die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion bei der Beratung des Haushalts erneut zum Anlaß folgender Erklärung:

Professor Spahn verkehrt seit Jahr und Tag die von ihm an unserer Universität übernommenen Pflichten in sträflichster Weise. Trotzdem wurde das Kuratorium gezwungen, ihm seine vollen Bezüge zu zahlen. Gegen alle akademischen Gebräuche und gegen seine ausdrückliche übernommenen Verpflichtungen hat Herr Professor Dr. Martin Spahn seinen Wohnsitz von Köln nach Berlin verlegt. Er hat dort die Leitung einer

## Devisen-Kurse.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.  
Alles in Billionen Mark

	5. Mai.	3. Mai.
Amsterdam	100 fl.	157,60
Buenos Aires	1 Peso	1,975
Brüssel (Antwerp)	100 Fr.	22,84
Kristiania	100 Kr.	58,15
Kopenhagen	100 Kr.	71,22
Stockholm	100 Kr.	111,12
Helsingfors	100 Finnmark	10,52
Rom	100 Lire	18,85
London	1 £	18,455
New York	1 Dollar	4,19
Paris	100 Frs.	27,28
Zürich	100 Frs.	74,81
Madrid	100 Peseta	58,35
Portugal	100 Escudo	13,06
Japan	1 Yen	1,675
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,475
Wien	100 000 Kr.	5,98
Prag	100 Kr.	12,46
Jugoslawien	100 Dinar	5,805
Budapest	100 000 Kr.	4,88
Bulgarien	100 Lewan	3,09
Danzig	100 Gulden	73,81

nationalen Parteikomitee übernommen. Seine Verpflichtungen glaubt er damit erfüllen zu können, daß er in einem 1920-jährigen zweimal in der Woche nach Köln kommt und seine Vorlesungen abhält. Er empfindet sich auch nach der Aufgabe, in ständigen geistigen Austausch mit den Studenten den weltlichen Sinn akademischer Lehrstätigkeit zu erfüllen. Seine Seminare und vor allem das von ihm geleitete Institut für Zeitungskunde werden vollständig vernachlässigt. Sämtliche Universitätsverpflichtungen haben Spahn verlassen als pflichtwidrig erklärt. Fakultät und Kuratorium haben in wiederholten Eingaben an das Kultusministerium das Disziplinarverfahren gegen Spahn verlangt. Der Kultusminister sieht jedoch in auffallender Weise den renitenten Professor und mißachtet dabei die Interessen der Kölner Universität, wogegen wir als finanzielle Erhalter der Hochschule aufs energischste protestieren. Es scheint fast, daß der Herr Kultusminister bereits den künftigen Deutschnationalen Abgeordneten Spahn oder gar seinen Nachfolger fürchtet. Herr Martin Spahn ist deutschnationaler Reichstagskandidat, er redet viel von der deutschen Grenzwehr im Osten und will die Jugend zum Befreiungskampf ermahnen. Wie vereinbaren sich seine großen Worte mit der Tatsache, daß er selber die von ihm übernommene kulturelle Grenzwehr im Westen in sträflichster Weise vernachlässigt? Mit den Universitätsverpflichtungen müßte sich auch die Kölner Stadtverordnetenversammlung in dem Appell an den Kultusminister vereinigen, einen keiner Pflicht nicht treuen Universitätsprofessor aus seinem Amte zu entfernen.

Die Haltung des preussischen Kultusministers ist in der Tat mehr als merkwürdig und dürfte selbst in seinen eigenen Parteikreisen keinen Anklang finden. Wer gibt einem Minister das Recht, gegen das Wohl der Allgemeinheit zu handeln, wie es im Falle Spahn geschieht? Im übrigen aber zeigt der Fall Spahn, daß die Deutschnationalen Pflichtverletzung nur kennen, wenn es sich um beamtete Angehörige anderer Parteien handelt. Wo ist z. B. der von den Deutschnationalen fortgesetzt geschmähte republikanische oder gar sozialistische Beamte der Nachkriegszeit, der seine Pflichten so verlehrt hätte, wie es bei dem deutschnationalen Parteimann Spahn der Fall ist? Er stößt das Geld der Allgemeinheit ein, ohne seinen Pflichten nachzukommen und dennoch gibt es einen preussischen Kultusminister, der die deutschnationale Geschäftspraxis, die auf Kosten des Staates ausgeübt wird, deckt.

## Die Wahlen des letzten Jahres.

Ein Vergleich des Ergebnisses der Wahl vom Sonntag mit dem der Reichstagswahl vor vier Jahren bietet schon deswegen große Schwierigkeiten, weil verglichen mit 1920, die Stimmen nicht diesmal auf viel mehr Parteien verteilt. Innerhalb der parlamentarischen Parteien findet jeder Vergleich infolge der mehrmaligen Spaltung in der früheren USP. und SPD.

Interessant dürfte dagegen ein Vergleich mit den im Laufe dieses Jahres bisher erfolgten Wahlen in den einzelnen Ländern sein. Hier läßt sich ersehen, wie die innen- und außenpolitischen Ereignisse der letzten vier Monate die Wählerstimmung beeinflusst haben. Die Landtagswahlen in Thüringen am 10. Februar hatten folgendes Ergebnis: USPD. 223 380, SPD. 162 114, Ordnungsbund 421 880, Deutschnationale 31 706. Bei den Landtagswahlen in Mecklenburg wählten die einzelnen Parteien in runden Zahlen: USPD. 68 000, USP. 2500, SPD. 40 000, Wölkische 60 000, Deutschnationale 65 000, Deutsche Volkspartei 24 000, Wirtschaftspartei 4600, Landpartei 2700, Demokraten 11 500, Republikanische Partei 2700. Die Wahlen vor einem Monat in Bayern am 8. April zeigten folgendes Ergebnis: USPD. 413 862, USP. 2303, SPD. 238 017, Bayer. Volkspartei 918 567, Bauernbund 207 422, Wölkische 421 862, Nat. Rechte 197 509, Kathol. Landpartei 26 416, Deutsche Volkspartei 5635, Demokraten 73 818, Christliches (Zentrum) 22 029. Ein Vergleich mit den Januarwahlen in Sachsen ist nicht möglich, weil es sich hier um Gemeinderatswahlen handelte, über die eine Zusammenstellung weder für das ganze Land noch für seine drei Reichstagswahlkreise vorliegt.

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freisinn Lübeck und Reichsteilen Hermann Bauer; für Interate: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Die letzte Grünweilersbach.

Roman von Oswald Bergener.

61. Fortsetzung.

Und doch war ihr Schatten im Hause. Man dachte an sie viel und oft. In stiller Kammer erwachte auch ihr Name zwischen Dietrichs Vater und Mutter. Doch in seiner Gegenwart sprach man nicht von ihr. Man beobachtete nur schweigend, wie sein Auge sie oft verstoßen suchte, wie er zuweilen an die Tür ihres verlassenem Zimmers ging und horchte — und darauf stumm vorüberschritt.

Wie eine Sonnenstirn aus fremdem Land war sie herein gekommen und wieder verschwunden.

Ein unsichtbarer Altar war ihr im Hause errichtet. Zuweilen schlich die Sehnsucht an seine Stufen und opferte ihr heimlich.

Aber der Groll trat herzu und riß das Opferfeuer wieder auseinander.

Liebe war ihr geboten in überreichem Maße, ein Glück war ihr dargebracht, schmerzlos auf starken Empfindungen und klarer Lebensordnung. Ein Haus war ihr gebaut, in dem sie hätte die vergiftete junge Königin sein können —

Und hatte dies alles verdammt um eines fernem, leuchtenden Traumes willen.

Wer hätte wissen können, daß ihre eigenen hangen, schwankenden Zweifel, die wild sich empörende Liebesnot ihres Herzens erst niedergeworfen wurden durch das Entschensbild des hier zum Selbstmörderwahnsinn gelangenen Vaters?

Der Groll hatte sich breit niedergelassen zwischen ihm und der in Grabesnacht Verschollenen — und doch lag dieser Groll auf der Lauer nach irgendeinem Klang aus der Totenkiste, hinter der sie verschollen war.

Auch durch das tonnenförmige Vorfrühlingsatmen des Waldes ging der Groll mit ihm in den Hütten in seiner Brust — aber auch das große ungreifbare Weh begleitete ihn, das in tiefen, schwarzüberhängenden Schründen des Gemütes seine schwer-mühtigen Wolscharfenafforde anstimmte, das seine fernem, stillen Abendglöckchen klingen in dem verjüngten Kapellchen im Abgang der Seele.

Ein Windrauschen kam das Tal herauf, ging wie ein starkes Ainen durch den Frühlingsschnee und blies ein weißes Blatt Papier vor sich her, das er auf dem Randweg dem Wanderer lust vor die Füße wirbelte.

Er hielt es mit dem Stock fest und fand, daß es ein Kurtheaterzettel mit der Ankündigung eines Gastspiels war. Er wollte achlos darüber wegschreiten. Aber „Wiltrud“ las er plötzlich, und sein Auge blieb an der großen Druckchrift haften.

„Wiltrud von der Schattennühle.“

Von ihren Spielabendstern unter diesem Namen in Wildbad hatte sie ihm nie erzählt, und von ihrem Daseinsbeginn in jener Wühle im Gutachtal war ihm nichts bekannt.

Doch an dem Namen Wiltrud hing sein Auge ein Weisheit in düsterem Träumen fest.

Dann warf er den Kopf — was wollte dieser süße Klang selbst hier in der Waldesinnigkeit?

Als der Wind den Fittel weiter ins Dickicht trug, war er längst darüber hinaus in frischem, scharfem Wandern.

Der Abend senkte sich mit Feuergluten aus flammenden Wolken in die breite Waldjahrstraße, auf der er sich rüstig wandernd jetzt den ersten sichtbar werdenden Willen von Baden-Baden näherte.

Er bog von der Straße links ab in die Abendschatten des Buchenwaldes und stieg auf kühligem Pfad den stillen Waldhang hinunter in das Seitental.

Zwischen den von der Abendsonne rot überglänzten knospenden Buchenkrone spiegelte der Waldsee den roß blutenden Himmel und die goldheißes Wolkentränder in seiner durchsichtigen Tiefe.

Auf einer Bank unter den hohen Bäumen am Uferweg vollführte ein sonderbarer eisgrauföpfiger Phantast laute, wunderliche Vorträge und ergoß seinen Rauch zwischen den Waldstulpen in atgeriffenen Sägen in die Stimmen Cordelitas und Lears:

Was machst mein königlicher Herr? Wie geht's

Euer Majestät?

Ich bin ein Schmager, kindlicher alter Mann,

Ichzig und darüber: keine Stunde mehr

Koch weniger, und grad' heraus,

Ich fürchte fast, ich bin nicht recht bei Sinnen.

Mich dünkt, ich kenn' euch — Nacht nicht über mich!

Dem so gewiß ich lebe.

Die Dame halt' ich für mein Kind Cordelia

Dietrich Torwart betrachtete im Vorübergehen den preiswürdigen Kapitator, dessen ansehnlicher, hellgrauer Schlafhut neben der Bank an einem Ast hing. Die rote Abendglut tauchte den Mann und seine Umgebung vollends in schafspeisliche Kulissenbeleuchtung. König Lear im neuesten Uffter, tadelloser Wäsche und guten Stiefeln führte sich auf der Waldbank um so absonderlicher vor, als der einst schwarz gezeichnete Römerhilt des Antlitzes die dauerhafte Verarbeitung schwerer Geirante schlief und rotgedunnen wiederpiegelte. Die Sakennase endete in Purpurstein, die patheißig gehobene Rechte zitterte.

Als er jetzt eben mit einem Gemüth von Zärtlichkeit, Blüde und Furcht den wahnwitzigen alten König klagend ließ:

Sind deine Tränen naß? Ja, wirklich!

Bitte — o meine nicht!

Wenn du Gift für mich hast, so will ich's trinken.

Ich weiß, du liebst mich nicht

bede ein Ausdruck tiefer Schtheit in der Stimme des berauschten Ainen, daß der Vorübergehende einen Augenblick horchend stehen blieb.

Jägernd wanderte er dann in der düsteren Glut zwischen

den Waldschauern und dem von roten Welken durchfleckten See jenseits Weges weiter. Hinter ihm fiel König Lear aus seiner Wahnsinnstafel in melancholisches Weiten.

Im „Krocodil“ zu Baden-Baden freute er sich an der behaglichen Wärme der hellleuchtenden Gasträume, teilte gemächlich zu Abend und erörterte darauf mit dem Oberkellner, ob man den schönen Tag mit einem schönen Abend im Kurtheater beschließen könne. Was ihm der Waldwinde zurück, sprach er auch hier: daß heute ein Gastspiel bevorsteht, ein neuer Stern der königlichen Hofbühne spiele die „Gemeine“ von Hebel.

Der Oberkellner überreichte ihm den Theaterzettel. Sein Auge glitt fahrig durch das Personenverzeichnis — hier: „Gemeine“ und die üblichen drei Gast-Sterne unten unter der Ufite:

Wiltrud von der Schattennühle

nom königlichen Hoftheater in Stuttgart.

Er horchte nachdenklich in den Klang des Namens hinein.

Doch — nur ein seltsames heiges Klängen — dann ein falter Ausklang — ein leiser Schall —

Er legte den Zettel beiseite. Aber seine Gedanken folgten dem Papier und irrten darüber hinaus in die Dunkelheit eines unentfesselten Künflerinnenweges. In flüchtigem Reflex sah er es, wie Sonne und Schatten darüber hinschienen. Ist sie eine Fremde — was geht sie mich an? — Wiltrud! — Und wenn sie es dennoch wäre —

Das Wort schloß ihm wild zum Herzen. Er kämpfte die Hände ineinander und blitzte hinter der Haareder — Wiltrud —

Wiltrud — lang es um ihn her. Und — Wiltrud — noch es wieder melancholisch, unauffassbar in die Ferne.

Wiltrud —

Es war noch viel Zeit bis zum Theateranfang. Doch trieb es ihn ruhelos fort, und fastig seine Jede erlegend, beilte er sich, zu Mantel und Hut zu kommen, und schritt hinaus.

Dunkle Bäume überhängten seinen Weg durch die Anlagen. Wo eine Gaslaterne unter den schwarzen Kronen näherkam, regten sich die kaum begründeten Zweige traumhaft im frühen Frühlingssodem. Schwarzergehn sprach der schwerer Wolkensinnel herunter. Und das Ohr horchte in die Schatten nach dem verflochtenen Schritte vorüberwandernden und doch ungreifbaren Glückes.

In einer Laterne trat er unter den Bäumen hervor und sah an seiner Taschenuhr, daß es infolge seines eiligen Herwanderns noch immer zu früh zum Theater war.

Eben sollte auf dem Hauptmann eine Droste vorüber. Der Laterneleuchte fiel durch das Fenster in das Innere. Für eine Sekunde fiel das blaße Licht auf ein helles Antlitz, von einem weißen Spikentuch umhüllt, so daß Stirn und Kinn sich darin verbergen und nur die großen Augen für einen Augenblick glänzend auf den Einjamern unter der Laterne herausstauten.

Es ging wohl eine rasche, heftige Bewegung durch die Gestalt im Wagen. Aber gleich darauf war die Erscheinung entschwinden. Er strich sich über die Augen, als habe er ein Gespenst gesehen — und schüttelte mit ungläubiger Abwehr, über sich selber lächelnd, den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

**Amstlicher Teil**

Am Mittwoch, dem 7. Mai 1924, vorm. 11 Uhr, wird der Kapitän S. Lütj vom Dampfboot "Mantig" wegen seiner Hilfe von Embden nach Flensburg, im Gerichtshaus, Zimmer 9, Verurteilung erfolgen.

1924

**Nichtamtlicher Teil**

**Nachruf.**

Blüthig und unerwartet verchied am Sonnabend, d. 3. Mai unser lieber Kollege, der Lagerhalter

**Karl Hinrichsen**

im Alter von 47 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Sektion der Lagerhalter.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 3 Uhr, in Ratzeburg statt.

Die Beisetzungen treffen sich 1 1/2 Uhr Mittwochmorg. 7 Uhr.

**Zentralverband der Angestellten**

Orig. J. J. J. J. J.

**Nachruf!**

Am Sonntag, dem 3. Mai, verstarb nach längerer Krankheit Herr Kollege, der Lagerhalter

**Carl Hinrichsen**

geb. 1876

Seine Hinterbliebenen:

Straße zum 15. Mai

**ein Mädchen,**

welches schon im landwirtschaftl. Haushalt war und gut messen kann.

Frau B. Grube, Alsterd. 2. Krumb.

**Lehrmädchen**

14-17 Jahre, für leichte Botengänge ist gesucht. Thiel, Fleischhauerstr. 56.

16. Mädch. i. Beschäftigung u. 5 Uhr od. 6 Uhr arbeitsfähig, auch schriftl. Ang. an: D 77 a. d. Exp. (1924)

Suche Wasch- und Reinmachefrauen. Engelstr. 61/4.

Dauische meine große, gesunde 3-4. W. m. Gas u. Boden, Müte Stadt, geg. 3-4. W. geg. gleich. Ang. u. D 76 a. d. Exp. (1924)

Für die herrliche Zeitung...  
Frau Jabs u. Kähler.

**Jüngere Verkäuferin gesucht.**

**Schuhvertrieb Rheingold**

Exakte Straße 45.

G. sch. Mittelständler u. Bücherbinder zu verk. 1924

Gedr. Fahrer über Kaufläufer, Wakenitzm. 5 (1924)

Bilg zu verk. 1924

Schwerfregenschädigt braucht für den Unfall eines Strohgrundstückes eine Restsumme von 500 Mk gegen gute Forderungen. Ang. unter D 75 a. d. Exp. d. Bl. (1924)

Gut erh. Mittelstühle zu verkaufen. 1924

2 Schlüssel für Kopfschmerz verl. (Käse der Geyerstraße). 1924

Frühe Kleinfarmer zu verkaufen. 1924

Malerarbeiten werden (außer und billig) ausgeführt. Ang. unter D 80 a. d. Exp. (1924)

Wohn-Schreibtisch zu verkaufen. 1924

Beig- u. Qualitätswaren wird eingekauft. Wakenitzstr. 95, 51.

Ein Paar... zu verkaufen. 1924

Ein- und Verkauf Damen- und Herren-Unterwäsche, Hüte, Schuhe, Kleider, Fahrräder. Hannapp, Krügerstraße 24.

**Rohlen Koks**

**Britells Grube**

**Drumlohlen Holz**

empfehle frei Haus und ab Lager

**Hans Lübcke**

Wakenitzstr. 31-33.

Wenn noch nicht im Gebrauch, so probieren Sie sofort

**Cafetin**

den Ersatz für Bohnenkaffee. Das Beste vom Besten!

**Holz-Sampfen**

**Getiben-Gehirne**

**G. Arndt,**

Engelstr. 59. (1924)

**Schweinehaare**

**Tierhaare**

**Gebr. Wagner**

Dohnwortsgrube 26, Holtenauerstr. 8. (1924)



**Speiseeis**

in bekannter Güte auf dem Marktplatz

**J. Assel.**

Zu beziehen durch den **Konsumverein** für Lübeck u. Umg.

**GROSSEINKAUFSGES. DEUTSCHER CONSUMVEREINE**

HAMBURG



**Schelm & Wege**

Mengstraße 10.

**Gemüse-Ämmerlein**

**Runkelrüben, Celeriborsten**

**Krupbohnen**

**5 Mt. an p. Pfd.**

**Stangenbohnen**

**10 Mt. p. Pfd.**

**Selbstbesohler!**

Herren-Ledersohl, i. Aussch. M. 1.20-1.80

Damen- " " " " 0.60-1.00

**Garantiert rein Kern!**

Auf Wunsch kann auf Stopperei gewartet werden. 1924

**Fünfhausen**

**Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen**

**Biochemischer Verein Lübeck.**

Um unsere Mitglieder und Freunde über das Wesen der Biochemie aufzuklären, veranstalten wir am

Donnerstag, dem 8. Mai 1924, abends 7 1/2 Uhr, im gr. Saale des Gewerkschaftshauses Johannistr. 2

einen wissenschaftlichen **Lichtbildervortrag** mit dem Thema:

**„Die Biochemie im Dienste der Volksgefundheit“.**

Vortragender: Herr Nils Larsson aus Dresden.

Eintritt: Mitglieder 20 Pf., (Mitgliedsbuch legitimiert) Fremde 30 Pf.

Da in weiten Kreisen der Bevölkerung noch völlige Unkenntnis über die Heilmethode der Biochemie herrscht, soll durch diesen Vortrag eine eingehende Aufklärung erfolgen. Wir empfehlen daher allen Bevölkerungskreisen, diesen lehrreichen Vortrag zu besuchen, da die Biochemie die Heilmethode der Zukunft ist. Der Vorstand.

**Die Vorteile!**

die ich Ihnen bieten, wenn Sie bei mir auf **Tilgzahlung**

kaufen. Sind mäßige An- und Abzahlung sowie sofortige Auszahlung der gekauften Waren zu äußerst billigen Preisen

**Herren-, Knaben- u. Kinder-Strickwaren, Damenmäntel, Kostüme, Kleider und Röcke, Sammet-Mäntel für Herren- und Damen sowie Bekleidung, Hemden, Hosen, Kleider, Herren- und Damen-Hüte, Schuhe, Gardinen und Federbetten** 1922

**H. Kesten**

Hofstr. 171. Tel. 8269.

**Voranzeige**

**Arb.-Radl.-Bund**

**„Solidarität“**

**Arbeitsgruppe Lübeck.**

**Sonnabend dem 17. Mai: Frühlingsfest**

Anfang 7 Uhr. (1924) Das Festkomitee.

**J. B. d. Kriegsopter Ortsgruppe Lübeck.**

**Kriegsbeschädigte - Kriegsinterbiedene Sozial- u. Kleinrentner.**

**Gr. öffentliche Versammlung**

am Mittwoch, dem 7. Mai, 7 1/2 Uhr in der **Zentral-Hallen.**

Vortrag: **Karl Tiedt-Berlin**

Bundesvorsitzender d. J. B. d. Kriegsopter

**Das neue Fürsorgegesetz u. d. Kriegsopter.**

Der Vorstand.

**Paul Fiedler**

Psychologe und Naturheilkundiger

Telephon 3451. **Lübeck** Gr. Burgstr. 53.

Sprechstunden: jetzt täglich von 8-1 Uhr und 2-6 Uhr. (1924)

Behandlung **aller** Krankheiten.

**Wanktagung!** Seit 3 Wochen litt ich an **Kopfschmerzen, Lähmung des rechten Armes, Beins und volk. Verlust der Sprache.** Ich verdanke Herrn Dir. Paul Fiedler, daß ich mich nach einer einmaligen Behandlung meiner völligen Gesundheit erheben konnte und kann Herrn Dir. Fiedler auch über die so glänzenden Erfolge durchgeführte Behandlung nur bestens empfehlen.

**Friedrich Patersin,** Lübeck, Wakenitzm. 9.

**BREMEN**

**AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN**

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung f. Reisende aller Klassen

**Reisegepäck-Versicherung**

Nähere Auskunft durch

**NORDDEUTSCHER LLOYD**

+ BREMEN +

in Lübeck: **C. F. Schütt & Co.,** Untertrave 12/13. (1924)

Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, e.V. Fahrkartenausgabestelle u. Reisebureau des Norddeutschen Lloyd, Mengstr. 4 Buddenbrookhaus.

in Hamburg: **Norddeutscher Lloyd Generalvertretung:** **Wilhelm Lazarus,** Bergstraße 11, (Haus Commeter).

**KOLOSSEUM**

Morgen Mittwoch:

**Gr. Ball**

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.

**Das neue Ball-Orchester** spielt die neuesten und beliebtesten Tanzschlager.

1924) **Joh. u. R. Mittag.**

**Achtung!**

**Maurer und Zimmerer!**

Alle an der Auslieferung auf dem Hochofenwerk beteiligt gewesenen Maurer und Zimmerer werden dringend ersucht, am **Mittwoch, 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus** zu erscheinen.

**Tagesordnung:**

Arbeitszeit u. Stundenlöhne a. d. Hochofenwerk.

Alle, die vorher und schon jetzt auf dem Werk Beschäftigten, müssen erscheinen. (1924)

Die Vorstände.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**

Berwaltungsstelle Lübeck

**Jugendabteilung.**

**Verammlung**

am Donnerstag, 8. Mai abends 7 1/2 Uhr (1788 im Gewerkschaftshaus. Die Ortsverwaltung.

**Chorverein Lübeck.**

**Hansa-Theater**

Heute Dienstag und morgen Mittwoch, abends 8 Uhr:

Die beiden letzten Aufführungen

**„Das Nachhakenverlet“**

Donnerstag 8 Uhr: In Anwesenheit des Verfassers der große Schlager der letzten Jahre im Ernst-Drucker-Theat. Ueber 200 Aufführungen

Zum ersten Male

**„An de Et von de Steenstroot“**

Große Hamburger Lokalposse in 4 Akten von F. W. Broock. (Verfasser von „Wack“, „Sagget“, „Peter Pink“, „Wader Goodmann“). (1924)

Musik von Paul Blume. Am Dirigentenpult: der Komponist.

**General-Verammlung**

am Donnerstag, 8. Mai abends 7 1/2 Uhr bei **Lender, Hundestr. 41**

**Tagesordnung:**

1. Abrechnung vom I. Quartal 1924.

2. Bericht vom Gautag.

3. Bericht von der Bezirkskonferenz.

4. Sommerfest 1924) ufw.

Der Vorstand.

**Stadtheater Lübeck**

Dienstag, 7.30 Uhr: **Carmen.** (Jose... Richard Tauber)

Mittwoch, 7.30 Uhr: **Romeo und Julia.**

Donnerstag, 7.30 Uhr: **Traviata.**

Zahl. v. Abon. Geb. nachm. von 3-6 Uhr an der Theaterkasse. (1924)

Das ehm 19 Goldsch. Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser ehm 15/30, heizbare Räume mit Leitung u. ohne Leitung 10 Goldsch. (1924)

## Freistaat Lübeck.

Dienstag, 6. Mai.

### Wie wird der Sommer?

Nach dem mehr als trübseligen Sommer 1923 hatten die meisten einen gelinden Winter erwartet nach dem alten Sage: „Kühle Sommer, milde Winter“. Aber es kam gerade umgekehrt, und der Winter 1923/24 wird infolge seiner Strenge und Länge wohl lange Zeit in unliebsamer Erinnerung bleiben. Es sei darum einmal an der Hand langjähriger Aufzeichnungen festgestellt, wie sich in Wirklichkeit Winter- und Sommerwitterung zu einander verhalten und ob der obige Satz, der der Auffassung von dem alljährlichen Temperaturschwung seine Entstehung verdankt, richtig ist. Dem sehr nassen Sommer 1923 ging ein vorwiegend milder, aber wenig angenehmer Winter voraus. (Resultat: Satz zutreffend.) 1922: Sommer sehr wechselnd, kurze Hitzeperioden wechselten mit auffallend schweren Wetterstürmen ab, Winter 2 strenge und ziemlich lange Frostperioden, viel Schnee! (Satz nicht zutreffend.) Sommer 1921: Auffallend trocken und heiß, sehr schöner Herbst, Winter ganz milde, fast ohne Frost. (Satz nicht zutreffend.) 1920: Schöner Vorommer, gewitterreicher Juli, vorwiegend unfreundlicher August, Winter sehr milde bis auf kurzen Vorwinter im November und Dezember. (Satz zutreffend.) 1919: Heißer Vorommer mit viel Regen, Juli normal, August stark wechselnd, Winter vorwiegend milde bis auf eine Frostperiode von 14 Tagen im Januar-Februar. (Satz zutreffend.)

Es würde nun zu weit führen, die einzelnen Jahrgänge zu verfolgen, nur noch einige der markantesten Witterungsverhältnisse sollen angeführt sein. Dem sehr heißen und trockenen Sommer 1911 war ein fast frostloser Winter vorausgegangen, dagegen war der Winter 1911/12 recht streng, der Sommer 1912 aber heiß und kalt („Flutjahr“ auf „Stichtjahr“). 1904 hatte einen Sommer ähnlich dem von 1911, andauernde große Wärme und Trockenheit nach einem Winter mit wenig Frost und auch der folgende Winter 1904/05 brachte nur eine kurze Frostperiode. Es ist also durchaus nicht gesagt, daß milde Sommer eben solche Winter bedingen bzw. umgekehrt, oder daß strenge Winter auf heiße Sommer folgen bzw. umgekehrt, oder daß strenge Winter auf heiße Jahre einen besseren Sommer als den von 1923 erwarten können, kann kein Mensch vorher wissen. Die bis Ende April vorherrschende Wetterlage mit stets wiederholten Einbrüchen polarer Kälteperioden läßt jedenfalls den edgünstigen Eintritt wirklichen Frühlingwitters sich so verspäten, daß die Wetterlage sich ganz ähnlich wie 1923 zu gestalten scheint, wo man noch im Mai heißen mußte, und erst der Juli die erste Wärmeperiode brachte. Im allgemeinen sind also die Wetteraussichten noch nicht günstig; hoffen wir, daß es bald besser wird.

**Seeamt.** Der auf Mittwoch, dem 7. Mai angelegte Termin in der Seeamtlichen Untersuchungsjache betreffend den Unfall des Lübecker Dampfers „Hilde“ ist aufgehoben.

**Neue Freimarkte.** Demnächst wird eine neue, in großem Bierrecht hergestellte Freimarkte zu zwei Markt erscheinen. Sie ist in Kupferdruck ausgeführt und zeigt eine Ansicht der Stadt Köln (Rheinseite mit Dom, St. Martins-Kirche usw.). Die Farbe ist blau.

**Aufhebung der Ausreisegeld für transatlantische Reisen.** Der Finanzminister hat folgende Ausnahmestimmungen der Verordnung für die Erhebung der Ausreisegeld für alle Transatlantikfahrten wird eine Ausreisegeld bei Erteilung des Unbedenklichkeitsvermerks (der Unbedenklichkeitsbescheinigung) nicht erhoben. Als Transatlantikfahrten gelten alle Ueberseereisen nach anderen Kontinenten (mit Ausnahme der Reisen nach den Mittelmeerländern und nach den kanarischen Inseln). Die Finanzämter sind daher anzuweisen, in solchen Fällen den steuerlichen Unbedenklichkeitsvermerk ohne Ausreisegeld zu erteilen, wenn der Reisende durch Vorlegung der Fahrkarte oder einer Bescheinigung der Schiffsfahrts-Gesellschaft nachweisen kann, daß er eine Ueberseereise antritt.“ Hiermit sind sämtliche Reisenden, ohne Unterschied, welche nach den Vereinigten Staaten,

## Emil Felden.

Zu seinem 50. Geburtstag am 7. Mai.

Wenn ein Pfarrer zu seinem 50. Geburtstag in der sozialistischen Presse begrüßt wird, so ist das auch heute noch ein Ereignis. Ein sozialistischer Pfarrer ist eine Seltenheit. Er wird von weiten kirchlichen Kreisen angestarrt wie ein Wundertier, gemieden wie der leibhaftige Satan und in den Bann getan. So ist es auch bei Felden lange der Fall gewesen. Gerade deshalb wurde er nach Bremen berufen, in die Hochburg der Radikalen, als Nachfolger von Ralshoff. Felden kam hin als erprobter Kämpfer. Im Elsaß hatte er die Bekanntheit gemacht mit orthodox-orthodoxer Engstirnigkeit und konfessionellem Bürokratismus, hatte sein Pfarramt aufgegeben, war Prediger an der freireligiösen Gemeinde in Mainz geworden und ging von dort aus nach Bremen. Hier findet Demagogentum keine offenen Ohren bei der Behörde. Felden hat von seiner Kanzel aus Schreien gehalten und freie Reden, frei von Dogmatik, persönliche Bekennnisse, die neben seinen Vorträgen, je länger, je mehr die Arbeiter anziehen. Seine Erlebnisse in dieser Tätigkeit hat er geschildert in seinem Buche „Albert Reinkings Höhenflug“, dem Roman des religiös-sozialistischen Pfarrers, einer Tragödie, weil der Held mit dem Kirchturm zerfällt und in der Arbeiterhaft nicht das Götze findet, das er sucht, weil seine Erfahrungen ihm zeigen: der Arbeiter will keine Kirche, auch nicht außerhalb der Kirche, er hört wohl gern Kritik an der Kirche, läßt einen Pfarrer, der auf seiner Seite steht, wohl als Menschen; aber er läßt ihn nicht in seiner Gemeindegemeinschaft. Dazwischen steht Albert Reinking, ein Stück Tragik vom Ringen um die Seele der Arbeiterhaft, ein Stück Tragik aus dem künftigen Leben der Gegenwart. Es ist verständlich, daß der Arbeiter auf dem Kampfe um materielle Werte, um seine demokratische Existenz, aber zur Erhebung des Geistes, zur Ueberwindung des militärisch-reaktionären Geistes gehört mehr als daß eine neue Erziehung, eine neue Kultur, der sozialistische Mensch.

Felden wirkt hauptsächlich durch seine Bücher. In die Tragik der modernen Ehe leuchtet er in den „Königskindern“ und den „Siegharten Menschen“. Sein Haus schildert er im „Pfarrhaus am Westerstrand“. Die „Menschen von morgen“ sind die Menschen des sozialistischen Zukunftstaates. Hier liegt Feldens eigentliche Begabung. Deshalb hat er hier auch seine Gemeinde weit über Bremen hinaus gesammelt, und es ist deshalb wohl zu begrüßen, daß er gerade zu seinem 50. Geburtstag beschlossen hat, nicht wieder zum Reichstag zu kandidieren, um als Schriftsteller weiter wirken zu können. Der Verlag von Ernst Olenburg in Leipzig hat sich ein Verdienst erworben, daß er diesem Prediger Gelegenheit gab, Wortverkündiger zu sein. Möchte Felden es noch lange bleiben, in der Unabhängigkeit, die

Kanada, Südamerika usw. fahren, von der Zahlung der Ausreisegeld frei. Dergleichen sind Erholungsreisen zur See, wie die demnächst beginnenden Nordlandfahrten der deutschen Ostafrikalinie, auf denen die Fahrtritte auf dem Dampfer wohnen und nur Tagesausflüge an Land machen, von der Ausreisegeld frei.

**Reisen ins bestes Gebiet.** Ab 5. Mai werden der D-Zug 75 ab München-Grabbach 5.13 vorm. über Essen-Witten nach Hagen, der D-Zug 76 ab Hagen 10.23 nach. über Witten-Essen nach München-Grabbach, der S-Zug 81 ab Hagen 6.30 Uhr nachm. über Duisburg-Essen-Witten nach Hagen und der S-Zug 82 ab Hagen 7.40 vorm. über Witten-Essen-Duisburg nach Hagen auf der Strecke Hagen-Borhalle und umgekehrt von der Regie geführt. Die deutschen Fahrkartenausgaben können daher von diesem Tage ab Reisenden, die diese Züge benutzen wollen, nur noch bis Hagen Fahrkarten verabsorgen. Karten von Hagen nach den Regiestationen sind für diese Züge am Fahrkartenschalter in Hagen und auf den Bahnhöfen in Hagen nur noch in Frankenswörth zu haben. Reisegepäck und Gepäck für diese Züge können nur noch bis Hagen abgefertigt werden, wo die Weiterabfertigung erfolgt.

Die Silberausprägungen haben nach einer Berliner Meldung einen Umfang von sechs bis acht Millionen Mark erreicht, und zwar setzen sich diese zusammen aus Ein- und Dreimark-Stücken. Im Verkehr ist die Nachfrage nach Einmark-Stücken größer als für Dreimark-Stücke. Während nur die Berliner Münze bisher Ausprägungen vorgenommen hat, begannen in dieser Woche auch die auswärtigen Münzstätten mit der Prägung. Es wird angenommen, daß die Ausprägung und Inverkehrsetzung der gegenwärtig genehmigten Kontingente etwa fünf Monate dauern wird. In demselben Umfang, in dem Silbermünzen in den Verkehr gelangen, müssen Notgeld und kleine Metallmünzen eingezogen werden. An Rentenunterstützungen sind bisher insgesamt für 60 Millionen Mark geprägt worden.

**Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie.** Nach New York: D. Deutschland am 8. 5., D. Reliance am 13. 5., D. Cleveland am 15. 5., D. Westphalia am 20. 5., D. Mount Clay am 27. 5., D. Albert Ballin am 5. 6., D. Hauja am 7. 6. Nach Boston-Philadelphia-Baltimore-Norfolk: D. Legie am 23. 5., D. Fürst Bismarck am 18. 6. Nach Südamerika: D. Altmark am 10. 5., D. Frankwald am 14. 5., D. Waben am 21. 5., D. Bayern am 28. 5. Nach Cuba-Mexico: D. Wafia am 17. 5., D. Holfatia am 6. 6. Nach Westindien: D. Teutonia am 17. 5., D. Tlad am 31. 5. Nach Ostasien: Engl. D. Pyrrhus am 10. 5., M.-S. Münsterland am 17. 5. Engl. D. Edinburgh am 24. 5., D. Schießen am 31. 5. Nach der Westküste Südamerica: D. Montpelier am 7. 5. D. Ulrich am 17. 5., D. Hellen am 31. 5.

Da die hiesigen Bauhölzer, Bauklemmer, Elektriker, Schmiede und Automobilhölzer sich im Streit befinden, ist der Zugang solcher Arbeitskräfte nach Lübeck streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten. Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Lübeck.

## Änderungen der Bestimmungen über Erwerbslosenfürsorge.

Von der Arbeitsbehörde wird uns geschrieben: Mit Wirkung vom 1. April treten in verschiedenen Punkten der Bestimmungen über Erwerbslosenfürsorge wesentliche Änderungen ein. So kann Erwerbslosenunterstützung den Erwerbslosen nicht mehr gewährt werden, die in den letzten 12 Monaten vor Eintritt ihrer Unterstützungsbedürftigkeit weniger als drei Monate hindurch gegen Krankheit pflichtversichert waren. Es ist daher nicht mehr möglich, daß selbständige Kleingewerbetreibende, Händler, Hausierer, freie Berufe in Fürsorge genommen werden oder bleiben dürfen. Die Erwerbslosen werden bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse oder, wenn sie Antrag stellen, bei ihrer früheren Mitgliedschaft gegen Krankheit versichert; aber als Grundlohn gilt der Beitrag, den der Erwerbslose als Erwerbslose untererstützung erhält. Der Anspruch des Erwerbslosen auf Weiterbeschäftigung in seiner letzten Versicherungslohnklasse auf Kosten der Erwerbslosenfürsorge ist in Wegfall gekommen. Erwerbslose haben nunmehr die Möglichkeit, sich in einer höheren

Klasse zu versichern, wenn sie die dadurch entstandenen Mehrkosten selbst übernehmen.

Eine wesentliche Verbesserung ist dadurch eingetreten, daß Erwerbslose, die mehr als 60% Prozent arbeitsbeschäftigt sind und deshalb bisher keine Unterstützung erhalten konnten, nunmehr in Fürsorge genommen werden können, wenn sie ein viereljähriges pflichtversichertes Arbeitsverhältnis nachweisen können.

Vom 5. Mai dieses Jahres an sind — wie gemeldet — die Unterstützungsätze erhöht. Es erhalten alsdann ein Erwerbsloser über 21 Jahre 0,84 Mk., unter 21 Jahren 0,50 Mk., die Unterstützung empfangenden Frauen erhalten über 21 Jahre 0,67 Mk., unter 21 Jahren 0,40 Mk. Die Familiensatzlage belaufen sich auf 0,22 Mk. für den Ehegatten und 0,17 Mk. für jedes Kind.

## Das urdeutsche Mädel

Marie Sonnenkraft.

Die zahlreichen deutschvölkischen Operettenvorstellungen während der Wahlzeit waren mit Vorbedacht danach aufgezogen, alles Arzenei und Undeutsche zu fällen und den Vernehmungen in Urkraft wirken zu lassen. Nun ist die russisch-jüdische Arbeit vorbei und da steht sich manch wortkühler völkischer Held nach Realerem, nach etwas Lebens- und Liebesglück. Denn zu warten bis alle Stippen beisammen sind, um dann unter Germaniens Töchtern zu freien, dauert doch auch arbeitslosem Jünglingsblut zu lange. Also erklärt sich ein Held in dem für deutsche Art und Sitte freierden Lübecker General-Anzeiger folgenden Brunstfrei:

### Wingstreich.

Welches ca. 20jähr. urdeutsche Mädel erster Kreise möchte sich mit anschließender Erbitte Reisetour unter Befügung eines Lichtbildes und kurzgehaltener Personalien, Zuschriften unt. „Sonnenkraft“ ... an die Exped.

Ein erbarmungswürdiger Held, der trotz Hitlermühe und Windjake noch keines Mädels blaue Augenlider auf sich lenken konnte. Der trotz völkischer Färbung noch nicht einmal die Stiefelabläge über die Schwelle germanischer Häuslichkeit setzen dürfte, also die schmachdenden Jungfern auf den heute lebenden Jäger warten. Nun muß er den gewöhnlichen Weg aller Kuppeltrüben gehen, um ein Mädel zu finden, das ihm Sonnenkraft schenkt und Wingstreich verschönt. Wir zweifeln nicht, daß sich ein urdeutsches Mädel erster Kreise findet, welches diesem völkischen Helden keine „Personalien“ einsetzt und einen Reisetour dazu. Dann findet sich sicher ein Plätzchen, wo sie der Sonnenkraft wie des Heiligen Geistes teilhaftig werden. Und der wackere Kämpfer für die Heiligkeit der Ehe und deutschen Familienmutes, der General-Anzeiger, kann dann für sich wieder einmal den Erfolg buchen. Blut zu Blut geführt und treudeutsch-wöllisch gewirkt zu haben. Bezahlt wird der General-Anzeiger für diesen Liebesdienst noch obendrein — was die Hauptfrage ist. Heil!

## Schöffengericht.

Ein seltsames Urteil. Der Schöffent P-e. war am Sonnabend angeklagt, wiederholt aus Patente, die auf dem Bahnpfosten nach dem Auslande abgeliefert waren und die er auf schließliche Weise zu revidieren hatte, Sachen entnommen und sich rechtswidrig angeeignet zu haben. U. a. waren ihm verschiedene Diebstähle von Gummihosen, leichten Damenstrümpfen, Herren- und Kinderstrümpfen, sowie Herren- und Kinderjacken nachgewiesen. Der Angeklagte gab die Diebstähle zu, wußte aber einen irrtümlichen Beweggrund hierfür nicht anzugeben. Er führte diese Taten auf seinen krankhaften Zustand zurück, wodurch seine freie Willensbestimmung mitunter völlig beschränkt wäre. Er sei deshalb auf seinen Geisteszustand in der Heilanstalt Strecknitz einige Zeit unterrichtet worden. Die beiden vorliegenden ärztlichen Gutachten widersprachen sich teilweise. Während der eine Arzt wohl einen krankhaften Zustand des Angeklagten zugab, der aber doch nicht derartig sei, daß bei den ausgeführten Diebstählen von einer völligen Straflosigkeit die Rede sein könne, gab der andere Arzt die Möglichkeit einer Beschränkung der freien Willensbestimmung zu. Auf Grund des letzten ärztlichen Gutachtens beantragte der Verteidiger die völlige Freisprechung seines Klienten. Der Staatsanwalt dagegen hielt die Anklage voll und ganz aufrecht. Er wies darauf hin,

uns an ihm freut! Denn nicht nur rechts hat er Feinde, auch links in den Reihen der proletarischen Freidenker. Sie verargen es ihm, daß er noch Pfarrer ist. Und dabei gehören noch 90 Proz. aller Parteigenossen der Kirche an! Dabei gibt es in Bremen gar keine Staatskirche. Uns will scheinen, daß, wenn wir erkannt haben, daß der Sozialismus erst dann liegt, wenn er in alle Gesellschaftskreise eingebunden ist, es ein Verdienst ist, wenn Kopfarbeiter daran arbeiten, in die religiöse Welt hinein sozialistischen Geist zu tragen, vielmehr zu zeigen, daß wahre Religion den sozialistischen Menschen schafft. Je mehr diese Arbeit auf gerade von Parteigenossen als notwendige kulturelle Arbeit gewertet wird, umso größer wird die Wirkung sein, die von der Arbeit Feldens und seiner Freunde ausgeht, umso stärker wird der Glaube werden, daß dem Sozialismus die Zukunft gehört und gehören muß, weil Religion, die nicht im Dogma erstickt, sondern Gegenwartskraft ist, ihren Bund schließt mit dem Sozialismus, der Weltanschauung der neuen Gesellschaft.

August Bleier.

**Hundert Jahre neunte Symphonie.** Am 7. Mai sind hundert Jahre verfloßen, seitdem die neunte Symphonie Beethovens uraufgeführt wurde. Von der Eroica bis zu diesem epochalen Werke steigert sich die Dee jeder symphonischen Sprache machtlos, wächst der Gedanke des aus Nacht zum Licht-Dringens immer gewaltiger. Am Ende von Beethovens Schaffen und Dasein ist dieser Kampf der menschlichen Kreatur um Frieden ruhiger, weicher, resignierter geworden, je, er liegt als Erlebnis hinter dem Meister. In der Erinnerung ziehen die Bilder, künstlerisch zu höchster Reife gefaltet, an ihm, an uns vorbei, klingende Symbole einer endlich gekündeten Ausöhnung mit Schmerz, Leid, Enttäuschung und Not der Menschheit. Mit sich selber ist Beethoven ins Reine gekommen. Rebelhaft geistern der Allegro-Satz, stolz, ein Kampf von überirdischer Heroik, das Scherzo, und gar nicht mehr von dieser Welt die himmlische Begleitung, das Adagio. Hier endet die Symphonie. Das empfinden Beethoven, das empfinden wir Hörer. Keine formale aber inhaltliche Brücke führt zum Schlußsatz. Nach langem Suchen und Ringen findet Beethoven in einer instrumentalen Ueberteilung, die Themen aller Sätze zusammenfaßt, den Weg ins Reine. Was ist's, das uns als letztes Ziel vor Augen kwehbt? Die Freude der Menschheit, der Jubel des Befreiungswertes, die Umarmung der ganzen Welt, der Dank der friedvoll Gewordenen. Im Sturm des Orkans und im Hitzekrieg des Jephies naht uns die Tochter aus Elysäum. Unser Sehnen nähert sich den Gefilden, wo ein „Heber Vater weilt“. Millionen stürzen nieder vor dem Erleben einer starken, männlichen, nicht sinnlichen, sondern kriegerisch gereinigten Lebensfreude. Ein herrliches, ewiges, frohendes Befehnis eines echten Republikaners, der Schillers „Männerstolz vor Kö-

nigsthronen“ verachtet, dem der Mensch in seiner Pflichtenfüllung alles, ein künstliches Gottesgnadenamt gar nichts bedeutete. Künstlerisch eine ewige Leuchte, eine Fanare für die ganze Welt, so sie sich sammelt zur Feier der Freiheit, geschrieben für eine bessere Menschheit, die es in Erfüllung ihrer Pflichten, Mann gegen Mann, einmal wagen darf, der Freude zuzurufen: „Wir beizeten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum!“

**Alkoholverbrauch und Alkoholisierung.** In Frankreich drängen Unternehmervereine darauf, eine Untersuchung darüber anzustellen, wie die Arbeitszeitverlängerung den Verbrauch des Alkohols beeinflusst hat. Sicherlich hoffen sie den Beweis erbringen zu können, daß durch den Alkoholverbrauch der Alkoholverbrauch gesteigert würde. Die Untersuchung, an welcher in erster Linie Gewerbesaufsichtsbeamte, dann verschiedene Organisationen teilnahmen, ergab das Gegenteil dieser Annahme: der Alkoholverbrauch ist seit der Einführung des Alkoholverbrauchs ganz wesentlich zurückgegangen. Der Alkoholverbrauch Frankreichs betrug vor dem Krieg ungefähr 1 650 000 Hektoliter im Jahr; seit 1920 nur mehr 850 000. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen früher 4,17 Liter, gegenwärtig 2,2 Liter. Die Verminderung beträgt 45 Proz. Die Zeitschrift „L'Information Sociale“ bringt die Berichte der Bergwerksaufsichtsbeamten über die Untersuchung. Es geht daraus hervor, daß die Verminderung des Alkoholverbrauchs besonders der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und der Nebenbeschäftigung der Arbeiter in ihren Arbeitsstätten zuzuschreiben ist. Beide aber sind der Arbeitszeitverlängerung zu verdanken, da erst diese das Wohnen außerhalb der Stadt bzw. weit vom Arbeitsplatz ermöglichte und den Arbeitern freie Zeit zu Gartenbau und körperlichen Übungen ließ.

**Die drohende Erschöpfung der amerikanischen Waldbestände.** Die Ausnutzung der amerikanischen Wälder ist so weit vorgeschritten, daß von dem ursprünglichen Holzbestand des Landes kaum mehr 40 Proz. übriggeblieben sind. Der jungfräuliche Wald ist von 822 auf 138 Mill. Acres zurückgegangen; etwa 250 Mill. Acres sind mit Nachwuchs, zumeist Wildwuchs bestanden und 81 Mill. Acres an früheren Waldflächen liegen völlig brach da. Von einem planmäßigen Ertrag des gestellten Holzes durch Aufforstung kann in den Vereinigten Staaten nicht mehr die Rede sein; der Verbrauch vollzieht sich dort etwa viermal so schnell wie der Ertrag durch Nachwuchs. Gegenüber diesem amerikanischen Raubbau, der sich auch schon im Wohnungsmangel und der Bauart besonders auf den Farmen auswirkt, haben bis jetzt alle Forstwirtschaftsmaßnahmen, wie Aufforstung waldentblöhter Gebiete und die Ueberführung weiterer Wälder in den Staatsbesitz, nichts ausgerichtet vermocht. — Der Kapitalismus tobt sich überall aus, ihn kümmert die Sorge der Nachwelt nicht.

daß der Angeklagte, der 22 Jahr im Dienste sei, das in ihn gesetzte Vertrauen in schwerer Weise mißbraucht habe, und er für keine Straftaten büßen müsse. Die ärztliche Untersuchung habe doch nicht zweifelsfrei ergeben, daß der Angeklagte wegen seines krankhaften Zustandes straflos sei. Erschwerend komme seine Beamtenähnlichkeit hinzu und beantragte er 5 Monate Gefängnis, sowie die Unfähigkeitserklärung zur Ausübung eines öffentlichen Amtes. Nach kurzer Beratung erkannte jedoch das Gericht auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten. — Die folgende Verhandlung entrollte ein Sittenbild, das eigenartige Schlaglichter auf unsere deutsche Justiz warf. Die Ehefrau I. war wegen Ehebruchs angeklagt. Mehrere Jahre lebte sie mit ihrem Manne in recht unglücklicher Ehe. Sie hatte viel unter der Brutalität ihres Mannes zu leiden. So wurde er wegen schwerer körperlicher Mißhandlung in einem anderen Falle zu einmonatlichem Gefängnis verurteilt, ebenso hatte er seine Frau mit einem Messer bedroht und sie dabei leicht verletzt. Um nun aus diesem unglücklichen Verhältnis herauszukommen, beantragte sie die Ehescheidung. Da sich aber ihr Mann dem widersetzte und die angeführten Gründe vor dem Gericht nicht zur Scheidung genigten, griff sie in ihrer Verzweiflung zu einem offenen Ehebruch und erzielte nunmehr die Ehescheidung. Aus Rache dafür stellte der geschiedene Ehemann Strafantrag gegen seine Frau wegen Ehebruchs und nun mußte das Gericht darüber entscheiden. Selbst der Staatsanwalt sah diesen empörenden Fall als sehr mißlich an und beantragte nur 1 Woche Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem an und erkannte demgemäß. (Und kein Strafschub!) — Aus der Untersuchungsakten wurde sodann der Mord an St. vorgeführt. Ihm wurde zur Last gelegt, 30 Meier Blüchstoff auf unehrliche Weise erworben zu haben. Er stand deshalb wegen Hehlerei vor dem Richter. Seine Frau soll ihm Helfershelferin geleistet haben. Die Angeklagten bestritten jede Schuld und behaupteten, den Stoff im Hofstallhaus gekauft zu haben. Nach Vernehmung mehrerer Zeugen, wobei festgestellt wurde, daß zu gleicher Zeit aus einer Kiste, die in einem kleinen Schuppen lagerte, 30 Meier von demselben Blüch gestohlen waren, gelangte das Gericht nach längerer Beratung zu einer Verurteilung der Angeklagten. St. erhielt 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungszeit, während seine Frau zu 30 Geldstrafe verurteilt wurde. — Als letzter Fall wurde gegen den Kaufmann W. verhandelt. Ihm war zur Last gelegt, sich schwindelhaft zwei Wechsel und zwei größere Posten Mark an eine angelegene zu haben. Außerdem sollte er 200 Goldmark, die ihm irrtümlicherweise von einer hiesigen Firma überremittiert wurden, unehrlich haben. Von der letzteren ihm zur Last gelegten Straftat wurde er nach Klärung der Sache freigesprochen, während die anderen Sachen vertagt wurden, um das Verhältnis mit der Hamburger Firma, die er hier zu vertreten hatte, genau prüfen zu können.

### Sozialdemokratische Agitation im Wahlkampf.

#### Die Versammlung im Einzelel.

Wer in den letzten Wochen vor der Reichstagswahl die Versammlungen der einzelnen Parteien beobachtet, konnte die Wahrnehmung machen, daß der Kampf in sämtlichen Parteien, von den Kommunisten angefangen bis zu den Deutschradikalen, sich gegen die Sozialdemokratie wandte. Mit den demagogischsten Mitteln suchte man die Versammlungsteilnehmer zu beeindrucken und kam es hierbei auf eine Höhe mehr oder weniger nicht an. In fast alle Auseinandersetzungen war dieser Selbstbeglückern nichts gelegen und wobei Kommunisten und Radikale in Frage kommen, sollte man sich mehr oder weniger auf den Krach ein.

Anders die Sozialdemokraten. Sie hatten keine Ursache, dem Volk die Wahrheit über die wirklich bestehenden Verhältnisse vorzuenthalten; sie hatten weiter keine Ursache über das, was sie bis jetzt geleistet, sich Vorwürfe zu machen, sondern bekannten sich offen in jeder Versammlung zu dem, was sie zu verantworten hatten, in dem Bewußtsein, für das schaffende Volk das Beste gewollt und das Mögliche durchgesetzt zu haben. Von diesem Geist waren alle sozialdemokratischen Versammlungen getragen. Im Zeichen der Wahrheit standen die Ausführungen sämtlicher Redner, ob als Referent oder in der Diskussion und alle applizierten nur an die Vernunft, nicht wie gewissenlose Demagogen an die Dummheit und dem Intelligenzmissbrauch.

Die Sozialdemokratie kann mit Genugtuung auf eine Reihe für sie gut verlaufener Versammlungen blicken, so u. a. auch auf die am 2. Mai nach dem Restaurant „Einzelel“ einberufene, in welcher an Stelle des verstorbenen General-Dreger der Genosse Mainz der bisherige Reichstags-Verhandlung die Bedeutung der am 4. Mai stattfindenden Reichstagswahl, wie auch die nicht voraussehbaren Folgen eines arbeitsfähigen Reich-

tages für das deutsche Volk, klar vor Augen führte. Der Referent begründete das Verhalten der Sozialdemokratie in den einzelnen Phasen seit Ausbruch der Revolution und sowohl die gespannte Aufmerksamkeit, mit welcher die Versammlung dem Redner folgte, wie auch der bewundernde Beifall, gab ein Zeugnis davon, daß auch sie mit dem Verfall der Partei einverstanden sei.

Der Kommunist Burmeister war nicht in der Lage, die Ausführung der Ausführungen des Gen. Mainz auch nur in etwas abzuschwächen und wenn schon die inwärtigen vor sich gegangenen Wahl den Beweis erbracht, daß die Arbeiterbewegung merklich von der kommunistischen Phrasen abtrübt, so gab die Versammlung neben anderem hierzu die beste Voraussetz.

Der größte Teil der arbeitenden Lübecker Bevölkerung hat bei der Wahl gezeigt, daß sie mit Vernunft abwägen versteht; sie hat gezeigt, daß sie auch in Zeiten, wo das Antreiben gegen den Sozialismus als gefahrte Normen angenommen hat, treu zur Fahne steht und mit Recht ihre einzige Hoffnung auf die einigste wahre Arbeiterpartei, der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, setzte.

Mit fester Zuversicht blicken wir in die Zukunft und möge man noch soviel Lug und Trug anwenden; wir rufen unseren Feinden zu:

**Trohalldem! Unter die Zukunft!**

In Estafel! Den General-Anzeiger hat der Wastausfall völlig aus dem Häuschen gebracht. Er versucht durch Zahlenangaben die Sozialdemokratie nach bekanntem Muster totzuschlagen und schwächt allenthalben dummes Zeug, auf das näher eingegangen gar keinen Zweck hat. Ganz besonders aufgeregt hat aber das völkische Blatt unsere Feststellung, daß es die sozialdemokratischen Versammlungen aus Prinzip totgeschwiegen hatte. Wir zitierten gestern folgendes Bekenntnis aus dem General-Anzeiger:

„Wir haben uns in strenger Objektivität bemüht, als Berichterstatter unsern Lesern ein Bild von den Zielen der verschiedenen Parteien zu geben, soweit es sich um nichtsozialistische handelt. Denn nur diese Parteien kommen für uns in Frage.“

Nun regt sich das Blatt über den von uns erst angeführten Nachsatz auf, daß für den General-Anzeiger nur die Parteien in Frage kommen, die an dem Gedanken einer großen Volks- und Schicksalsgemeinschaft festhalten.“ Es dürfte den Schreibern dieses völkischen Blattes nun doch auch bei kleinem Bekant sein, daß es außer ihrer deutsch-völkischen „Volks- und Schicksalsgemeinschaft“ auch noch andere Volks- und Schicksalsgemeinschaften gibt. Selbstverständlich nehmen wir bei der anerkannten Objektivität des General-Anzeigers nicht an, daß der Schreiber der inkriminierten Zeilen die vereinigte sozialdemokratische Partei als eine solche Volks- und Schicksalsgemeinschaft anprist. Allerdings ist eine derartig objektive Beurteilung nicht zu erwarten, wenn man schon selbst zugibt, daß man als Berichterstatter des General-Anzeigers nur hiesigen Versammlungen beiwohnen konnte. Nur hiesigen Versammlungen — was kümmern uns die Protesten! Nach Stinnes Tode zahlten die Völkischen, die Pralaten verdienen ja nichts, und nur vom Klappern lebt das Handwerk. Etwas sehr hüßig und hüßig und übers Anie gezogen, aber so etwas soll auch selbst in den besten Familien vorkommen. Der Wechselfrei des General-Anzeigers ist verständlich. Das Blatt war vor der Wahl auf einen starken völkischen Erfolg eingestellt. Nachdem durch den Ausfall der Wahl die falsche Weichenstellung erkannt wurde, bemüht man sich, wieder auf ein anderes Geleise zu kommen. Wohin dieser Schienenstrang führt, weiß man noch nicht. Das ist bei Politikern dieses Schlages auch nicht nötig. Diese Leute benötigen jeden Ziel, um ihre politischen Gesinnung zu machen. Leser, gehst du zu diesen Geln?

vb. Stadthallen-Singspiele. „David Copperfield“. Der Dichter der wertvollen Liebe, Charles Dickens, der es verstand, Tränenströme und Laugelächeln in gleich meisterhafter Weise bei seinen Lesern hervorzuzaubern, ist von Lauritz Skandis, dem dänischen Schriftsteller, verfilmt worden. Eine meisterhafte nordische Filmarbeit ist daraus entstanden. Das paßt den Zuschauer an Herz und Hirn und hält ihn bis zum letzten Bild in Spannung. Und der Sentimentale, der die Handlung mitleidet, meint und lächelt, ganz so wie der berühmte englische Dichter es beschreiben hat. Das Milieu war ausgezeichnet getroffen und die Darstellung vorzüglich. Eine kaumenswerte Leistung hat Martin Herzberg, der die Titelfolle als Anabe

mitte. Glänzend war die originale Lyze des Micawber von Frederik Karsen. Auch die übrigen Darsteller dürfen auf ihre Leistung stolz sein. Solche Schöpfungen wirken echt volkstümlich. Für den Humor sorgt die dreiköpfige Besetzung „Schwefelpapa“. Sehr interessant sind die Aufnahmen der Rippenpuppen, die von der Münchener Künstlerin gleichen Namens lebensecht und bewundernswürdig durchgeführt wurden.

### Die Postgebühren für Briefe nach dem Ausland.

(Ausgeschnitten und aufheben!)

Behauerlicherweise werden immer noch Briefsendungen nach dem Ausland von den Absendern häufig unzureichend freigemacht. Insbesondere trifft das bei Sendungen nach Polnisch-Oberschlesien und den übrigen Gebieten, die Deutschland durch den Freieinwanderungsvertrag von Versailles verloren gegangen sind oder die zu der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie gehört haben, zu. Briefgebühren nach Osten in diesen Gebieten für die früheren Inlandsgebühren erhoben worden sind, unterliegen gegenwärtig, von einigen Ausnahmen (Freie Stadt Danzig, Memelgebiet, Oesterreich) abgesehen, dem Weg der Postvereinsgebühren oder sonstigen besonderen Gebühren. Insbesondere besteht Unklarheit darüber, zu welchem Lande der Bestimmungsort gegenwärtig gehört und welche Gebühren demnach zu verrechnen sind. Es sei deshalb auf folgende Punkte hingewiesen:

- a) Für Sendungen nach den an Polen abgetretenen Orten Ober- und Niederschlesien gelten nicht die Inlands-, sondern die Auslandsgebühren.
- b) Sendungen nach Oesterreich unterliegen den Inlandsgebühren; zu dem heutigen Oesterreich gehören jedoch nur die früheren Kronländer Ober- und Niederösterreich, Steiermark (ohne den südlichen Teil), Kärnten, Salzburg, Nordtirol mit Bozarlberg und das Burgenland (mit Ausnahme von Oedenburg und einiger benachbarter Postorte, die zu Ungarn gekommen sind).
- c) Sendungen nach der Tschechoslowakei und Ungarn unterliegen im allgemeinen den Auslandsgebühren, für Briefe, Postkarten und Blindenschriftsendungen besteht jedoch eine ermäßigte Gebühr. Zur Tschechoslowakei gehören das Hultschiner Ländchen, Böhmen, Mähren, der westliche Teil des früheren Ungarns. Ungarn hat außerdem einen großen Teil seines früheren Gebietes mit Siebenbürgen an Rumänien, einen anderen Teil sowie Kroatien und Slavonien an Jugoslawien verloren.
- d) Für Sendungen nach Galizien und dem östlichen Teil des früheren Oesterreich-Schlesien, die an Polen, nach der Bukowina, Siebenbürgen und dem östlichen Teil des früheren Ungarns, die an Rumänien, nach Krain, dem südlichen Teil von Steiermark, Dalmatien, Kroatien, Slowenien, dem südlichen Teil des früheren Ungarns und Bosnien-Herzegowina, die an Jugoslawien, nach Südtirol und dem Alpenland mit Trient, die an Italien gefallen sind, gelten die Auslandsgebühren.

Durch die unzureichende Freimachung der Briefsendungen entstehen sowohl den Absendern als auch den Empfängern Unannehmlichkeiten und Retardationen, zumal die letzteren die mit Nachgebühren belasteten Sendungen häufig nicht annehmen. Um die Absender vor Schäden zu bewahren, ist angeordnet worden, daß Sendungen nach den genannten Gebieten, die offensichtlich aus Unwissenheit oder Versehen unzureichend freigemacht sind, den Absendern, so weit sie zu erkennen sind, zur Vervollständigung der Freigebühr zurückgegeben werden. Dabei werden sich aber Verzögerungen nicht vermeiden lassen.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Vorwerk.** Mittwoch, den 7. Mai, 7½ Uhr Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht.

**Der Biochemische Verein Lübeck** veranstaltet am Donnerstag, dem 8. Mai, im Gewerkschaftshaus einen wissenschaftlichen Lichtbildvortrag. Eintrittsgeld 20 und 30.

**Stadtheater.** Heute, Dienstag, zweites Gastspiel von Kammerjäger Richard Tauber in „Carmen“ als Jose. Mittwoch: „Romeo und Julia“ als 37. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Donnerstag: „Taviata“.

**Hansa-Theater.** Heute, Dienstag, sowie morgen, Mittwoch, 8 Uhr finden die beiden letzten Aufführungen von dem lustigen Volksstück „Das Nachtschneckenrad“ statt. Donnerstag, 8 Uhr, wird in Unwesenheit des Verfassers der größte Schläger der letzten Jahre im Ernst-Dunker-Theater: „An de E von de Steenstraat“, große Hamburger Lokalposse in 4 Akten von G. W. Broock, Musik von Paul Blume, der auch selbst den Dirigentenstab führt, gegeben.

gen, die ihn hörten, jauchzten ihn als den Ränder unserer eigenen süßen Pläne zu.

Mit dreimaligem „Vorwärts!“ schloß der Führer. Losender Beifall erfüllte lange den Raum. Nur einen Schritt vor uns sah Bebel und blühte lächelnd in die ihm zuzubehelnde Menge. Da hielt es uns nicht länger, wir streckten ihm die Hände hin, und Bebel hat sie mit ein paar aufmunternden Worten gedrückt.

Der Wahltag und dann die Stichwahlen kamen. Sieg auf Sieg für die Sozialdemokratie. Mein Freund, der Stiff, und ich ließen immer wieder aus dem Kontor zur nächsten Zeitungsexpedition, um die neuesten Ergebnisse zu erfahren. Als ich um Mittag mit dem Schlußresultat auf einem Zettel in das Kontor trat, ließ ich dem Chef in die Hände. Er kannte den Noten und warf Beifall. Stiff fragte: „Na, endlich wieder da? Wieviel haben wir denn durch?“ Ich strahlte über das ganze Gesicht, und es fuhr mir heraus: „Einundachtzig, Herr Kommerzienrat!“

Der Chef, die Kollegen und nicht zuletzt ich selber waren verblüfft über meine Dreistigkeit. Der millionenschwere Großkaufmann drehte sich kurz um und hieb die Tür zum Privatbüro wütend hinter sich ins Schloß. Die Buchhalter und Korrespondenten sahen mich an, wie einen Geheften. Ich aber sah und dachte überhaupt nichts. In mir war ein Jubel und ein Brausen, als fingen ungezählte Scharen in dröhnendem Marschschritt das Lied der deutschen Sozialisten:

Das ist der Arbeit heiliger Krieg —  
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Anders als in Deutschland. Der Schweizer Bundesrat hat die Tage für die Baharieren nach dem Ausland auf 16. Mai von 25 auf 20 Rappen ermäßigt. Ferner hat er für den 1. Oktober eine Herabsetzung der Auslandsbriefe von 40 auf 30 Rappen in Aussicht genommen; will jedoch zuvor noch das Ergebnis des internationalen Postkongresses in Stockholm abwarten.

Kreuzottern, Bismarcken und Kaiser. Frühjahr und Sommer 1924 scheinen uns mit allerhand Tierplagen erfreuen zu wollen. Es kommen von überall her Meldungen über das zahlreichste Auftreten der Kreuzotter, der Bismarcke und des Kaisers. Trotz der verhältnismäßig kalten Witterung wurden in Sachsen sowohl wie in Thüringen schon viele Kreuzottern beobachtet; so wurden in Großschönberg (Thüringen) an einem einzigen Tage neun dieser giftigen Reptile gezeitet. — Die gefährliche Bismarcke, die vor zehn Jahren in Deutschland noch so gut wie unbekannt war, tritt allenthalben in Mengen auf. Das gefährliche Reptil unterhält Brücken und Eisenbahnbrücken, wälzt in Fischweibern und Ställen. — Die alte Erfahrung, daß die Kreuzotter alle vier Jahre in Massen auftreten, dürfte sich auch in diesem Jahre wieder bewahrheiten. Sowohl aus Baden wie auch aus Thüringen melden die Landwirte und die Förster, daß kein Pflanz und bei der Waldarbeit massenhaft Kaiser wenige Zentimeter unter der Erdoberfläche zu finden sind.

### Wenn August Bebel sprach.

Im Frühling des Jahres 1903 kümmte ein wilde Wahlbewegung durch Deutschland. In den vorausgegangenen Wintermonaten hatte die Sozialdemokratie im Reichstag einen aufstrebenden Kampf gegen die bürgerliche Mehrheit geführt. Man eilte die sozialdemokratischen Führer durch die Wahlkreise, um für den Wahltag das Volk zu einer Wertschätzung mit den gegnerischen Parteien aufzurufen. Die Versammlungen waren überfüllt. Ich, ein junger Handlungsgehilfe, und mein Freund, der Lehrling im Werkhaus des großen Modehauses war, saßen nirgends.

Das war nicht so leicht zu empfinden. Unsere Gedächtnis kamere bis nach 8 Uhr abends. Um diese Stunde wurden die weit entferntesten Versammlungsorte wegen großen Andranges meist schon politisch abgeschlossen. Sonntags sollten wir um 11 Uhr morgens an unserer Komoritur stehen, gerade wenn die sozialdemokratische Versammlung eröffnet wurde. So mußte denn immer den vorweggehenden Anstehen geschwätzt werden. Bei fast jedem Versammlungsort legten wir unsere Stellung aufs Spiel.

Da, eines Tages, leuchtete von den Einladungskarten der Name August Bebel. Der sozialdemokratische Führer, volkstümlich wie kein anderer Abgeordneter in Deutschland, sollte in einer öffentlichen Versammlung reden. Es wurden Einladungen zu 10 Pfennig das Stück ausgegeben. Sie waren vergriffen, noch ehe mein Freund, der Stiff, aus dem Geschäft am Volksbaum gehen konnte. Wohlhabende Leute offerierten schwere Silbermünzen, ja ein Goldstück, wenn sie eine Karte erlangen konnten. So sah ich, wie am Tage der Versammlung ein Reisender unseres Geschäfts einem Bader 20 Mark für eine Einladungskarte bot. Der Arbeiter aber, ein organisierter Sozialdemokrat, ging selbst in die Versammlung. Er berichtete am Morgen danach, daß der Reisende am Saaleingang von der Wacht hart angefaßt sei, weil er mit einer gefälschten Karte in den Saal zu kommen versucht habe. — Schon gaben wir die Hoffnung, Bebel zu hören, auf, als angeläufig wurde, daß er am kommenden Sonntag auch in einem internationalen Vortrag sprechen würde. Einladungen gab es da nicht. Man mußte sich seinen Platz in das Wortes wählere Bedeutung erkämpfen. Daß dies geschehen würde, hand für uns beide angehenden Gelehrten ist. Auf 3 Uhr nachmittags war der Beginn der Versammlung angesetzt. Um 6 Uhr früh waren wir nach, um 8 Uhr trafen wir uns. Um 10 Uhr pflanzten wir uns als erste vor dem Eingange der weit abgelegenen Versammlungshalle auf. Nicht lange blieben wir allein. Um 11 Uhr waren etwa ein Dutzend Handwerker, Soldaten da, bald nach Mittag waren es Hunderte und dann Tausende. Dabei ging seit dem frühen Morgen ein Landregen nieder. Der lehmige Hof hatte sich unter den vielen Füßen in einer Sumpe verwandelt. Nach dränge sich die Menge in die Halle, wo man an einem Aufgänger der Schirme nicht zu denken war. Niemand hatte mehr einen trockenen Boden am Leibe. Über immer noch vom Niederschlag, ganz war, die

Schulter an der geschlossenen Tür, hielten wir beide die fünf Stunden aus.

Endlich wurde der Eingang frei. Die Menschenmenge wälzte sich in die Halle. Mit einem Rundblick hatten wir den Stand des Rednerpultes erfaßt und feuerten mit Armen und Beinen unter Krämpfen und Hüften darauf zu. Der Durchbruch gelang. Unmittelbar vor der rotbehangenen Rednertribüne erkämpften wir uns unseren Platz. Nun mußte Bebel kommen. Suchend bestaunte unsere Blicke auf dem Eingange. Wir brachten nicht lange zu warten. Ein Sturm von Jubelrufen brauste von den Lippen der Arbeitsskinner und Arbeitsskinner, als ihr greiser Führer den Raum betrat. Wir waren begeistert und ergriffen. Aber vergeblich schweiften unsere Blicke über den Saal, um den Mann zu finden, der nach unserem Parteiprogramm nun hochragend über allem Volk durch die Menge schreiten mußte. Erst als er auf der ersten Stufe vor uns stand, sahen wir ihn, den Bebel: einen Mann von keinem Körpermaß, eisgrau an Bart und Haar, schlief, und im Aufstieg so ganz anders, als wir uns den Bannträger der Arbeiterbewegung des Erdballs gedacht und angemalt hatten. Mit Ehrfurcht blickten wir auf den Mann, der vom Dreißtzegeleiten zu einem der größten politischen Führer aller Zeiten emporgestiegen war. Wir haben in ihm die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie verkörpert und überirgen unsere überwiegende Begeisterung für die Partei und ihr Evangelium in schwärmerischer Verzierung auf den Führer.

Während die Volksversammlung erwartungsvoll des Beginnens harrie, wurde es auf dem Dache der niedrigen Halle lebendig. Staub und Ziegelstücken fielen auf die Menge. Dachpfannen flogen auf den Hof. Arbeiter, die nicht mehr in den überfüllten Saal gelangen konnten, deckten das Dach ab. Schon sah man durch breite Lüden in die Regenwolken, und auf den Dachsparren tumelten Männer, die von dieser „Galerie“ Bebel zu hören trachteten. Der überwachende Polizeibeamte wurde unruhig. In gestoisendem Amision forderte er die Leute auf, das Dach zu räumen, da Lebensgefahr bestehe. Keiner der so Angeredeten wich vom Platz. Der Polizeibeamte wiederholte seine Aufforderung noch einschredener. Die Dachgasse aber führten sich nicht. Da ging der Beamte in raschem Entschluß auf Bebel zu. Sie wechselten ein paar Worte. Dann winkte Bebel laugend zu seinen Parteigenossen hinauf: „Ihr müßt heruntergehen, sonst laute die Versammlung nicht stattfinden. Tut mir den Gefallen!“ Im nächsten Augenblick ward das Dach geräumt. Der Kommissar bedankte sich mit einer Verbeugung bei unserem Führer, und durch die Halle ging eine fröhliche Bewegung.

Dann sprach Bebel. Ruhig setzte seine volle, künende Stimme ein. Bald aber wurde sie lebhafter, beweglicher, häufiger. Ihn und die Lesende im Raum riefen Erregung und Begeisterung her. Das innige Mitgefühl Bebelis mit den darbedenden Massen, kein überder Jern auf die Welt des Kapitalismus, der proletarische Glaube an das naheende sozialistische Zeitalter glühte in seinen Worten. Man vergah völlig, daß ein Mann in hohen Jahren auf der Tribüne stand. Es war in der Tat ein Jüngling im greisen Haar, der da zu uns sprach. Er war es, und wir Jun-

# Angrenzende Gebiete.

**Cutin.** In der Gemeinderatsitzung wurde hinsichtlich der Abgabe von städtischem Siedlungsland ein Beschluß gefaßt, der u. a. befaßt: Dem Käufer wird das Land veräußert unter Zahlung einer in das Grundbuchblatt einzutragenden Rente, zahlbar nach Ablauf einer Frist von fünf Jahren. Die Rente ist dann jährlich in deutscher Währung zu entrichten und zwar für jeden Quadratmeter zu einem Betrage, der dem Wert von 179/6250 Gramm Feingold entspricht. Die Rente ist mit dem 25fachen Betrage ablösbar. Sollte der Käufer das gekaufte Grundstück innerhalb 10 Jahren verkaufen, so hat er die Rente sofort mit dem 5fachen Betrage abzulösen, falls er das Grundstück an einen Einheimischen, d. h. an einen Gemeindegewohnen, der seit drei Jahren in Cutin seinen Wohnsitz hat, verkauft. Wird es an einen Auswärtigen verkauft, so hat die sofortige Ablösung der Rente mit dem 10fachen Betrage zu geschehen, ebenso, wenn von einem Einheimischen innerhalb 15 Jahren an einen Auswärtigen verkauft bzw. weiterverkauft wird. Die Grundstücke dürfen nur verkauft werden, falls genügende Sicherheit für ihre sofortige Bebauung mit einem Wohngebäude geleistet wird. Alle mit der Veräußerung verbundenen Kosten hat der Erwerber zu tragen, ebenso die Grunderwerbsteuer. Im Falle einer Veräußerung des Grundstückes hat die Stadt Cutin das Vorkaufsrecht für den Selbstkostenpreis, falls der Landesverband auf das ihm zustehende Vorkaufsrecht verzichtet. Bei 25facher Ablösung würde sich ein Kaufpreis von 1 Goldmark pro Quadratmeter ergeben. Wie weiter mitgeteilt wurde, ist auf der Stadt bemüht, das Bauen weiter zu fördern, so soll zur Gewinnung von Geldmitteln hierzu in den Foren ein vermehrter Holzschlag vorgenommen werden. — Zugestimmt wurde vom Gemeinderat der Uebernahme einer hypothekarischen Bürgschaft zur Erlangung von Baugeldern, sobald der Antragsteller auch der Stadt gegenüber entsprechende Sicherheit stellt. — Das monatliche Schulgeld für das Cutiner Lyzeum wurde wie folgt festgelegt: für Schülerinnen aus Cutin 8 Mk., aus dem übrigen Landeskreis 12 Mk., aus den Kreisen Plön und Oldenburg 16 Mk., aus sonstigen Orten 20 Mk. — Die Hundesteuer wurde wie folgt festgelegt: für den ersten Hund des Haushalts jährlich 30 Mk., für den zweiten 75 Mk. und für jeden weiteren 150 Mk.

**Rief.** Bei der Abstimmung auf den Werften wurde der Hamburger Schiedspruch mit 90 Prozent der abgegebenen Stimmen abgelehnt.

**Hamburg.** Der Wahltag ist von ernstere Zwischenfällen verhängt geblieben. Doch ist noch aus der letzten Phase des Wahlkampfes eine Aufrichtigkeit der Wähler zu verzeichnen, die sie trefflich charakterisieren. Eine Gruppe sozialdemokratischer Plakatblätter wurde an der Börse von einem völkischen Trupp angegriffen. Unsere Plakatblätter kamen heran, als plötzlich aus dem Säulengang etwa 5 Schüsse fielen. Ein Mann erhielt eine Fußverletzung und mußte dem Hafenspitalshaus zugeführt werden.

**Oldenburg.** Der Landtag tritt am 13. Mai zusammen. Ihm liegt u. a. eine Petition der Gemeinde Gleschendorf vor. Sie lautet: „Der Gemeinderat der Gemeinde Gleschendorf und die Landwirtschaftskammer für unseren Landesteil bitten den Landtag, die Fleischschau für Haushaltungen (Hausfleischungen) aufzuheben.“ Die Mitglieder der Sozialdemokratie im Ausschuss sind für Beibehaltung und strikte Durchführung der Zwangsfleischschau. Die anderen Parteien beantragen Ueberweisung als Material oder Berücksichtigung.

## Soziales.

### Weitere Steigerung der Krankenkassenbeiträge in Sicht.

Aus Krankenkassentreisen wird uns geschrieben: Versicherte und Arbeitgeber scheinen schwer unter den hohen Beiträgen der Krankenkassen, obwohl diese durch die energische Sparmaßnahmen der Kassenverwaltungen gegenüber dem Vorjahre schon wesentlich herabgemindert worden sind. Jetzt droht eine weitere Erhöhung, weil der preussische Minister für Volkswohlfahrt (eben in einer Verordnung eine Erhöhung der Arzthonorare um ein Drittel verfügt hat. Dabei sind die hohen Kassenbeiträge in erster Linie auf die übermäßig gesteigerten Arzthonorare zurückzuführen. Vor dem Kriege betragen die Ausgaben der Krankenkassen für Arzthonorare 15 Prozent, jetzt 30 Prozent ihrer Einnahmen. Annuhmer wird eine weitere Steigerung um 10 Prozent eintreten. Dabei verdienen die Ärzte aus der Kassenpraxis jetzt schon im Durchschnitt 500 bis 600 Mk. im Monat, während ein nicht unerheblicher Teil der Ärzte 1000, 1500, ja 2000 Mk. und mehr im Monat von einer einzelnen Krankenkasse an Honorar bezieht. Die Krankenkassenversicherung wird damit immer mehr zu einer Versorgungsanstalt für die Ärzte. Ohne die Krankenkassenversicherung würde das deutsche Volk nicht entkommen für die Ärzteschaft aufzuwenden haben. Die Krankenkassenverbände haben gegen diese Verordnung sofort härtesten Protest eingelegt und eine wesentliche Herabsetzung der Gebühren verlangt. Es ist notwendig, daß sich auch die Bevölkerung mit dieser Frage beschäftigt und gegen eine derartige, durch nichts berechtigte Bevorzugung eines einzelnen Berufsstandes Verwahrung einlegt.

## Sport.

**Achtung, Schiedsrichter!** Donnerstag, den 8. Mai, abends prägte 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim wichtige Schiedsrichter-Sitzung. L. D. u. a.: Wahlen. Schiedsrichterauswahl bitte ich, um 7 Uhr zu erscheinen. (1984) Fr. Saueracker, Obmann.

**Achtung! Arbeiter-Sportkartell.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Meldungen zwecks Aufstellungen in der Reichsarbeiterparteiwoche bis zum 16. Mai endgültig an den Sportgenossen H. Niemann, Lübeck, Enger Krumbuden 1, l. eingeleitet sein müssen. Der Vorstand.

**Schiedsrichterauswahl des 6. Bezirks.** Anfang des Schiedsrichterkurses am Freitag, dem 9. Mai, abends 7 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestr. Sämtliche ungeprüften müssen erscheinen. Friedrich Graf.

**A. I. u. S. B. Stöckelsdorf.** Mittwoch, d. 7. 5.: Spielerversammlung. Erscheinen sämtlicher Spieler notwendig. Anfang 7 Uhr. (1972) Fr. Graf.

**Spiel III. I. — III. I. 2:5.** Das Treffen beider Mannschaften am Sonnabendabend hat leider durch den ausgewählten Boden etwas gelitten. Aber immerhin haben beide Mannschaften durch schnelle Kombination und freie Spielweise einen sehr guten Eindruck hinterlassen. In der ersten Hälfte ein ausgeglichenes Spiel, welches auch das Resultat 2:3 bekräftigt. In der zweiten Spielhälfte wurde das Tor von III. I. sehr bedrängt, doch verstand es die Mannschaften, sich teilweise hiervon freizumachen. Zu einem Erlolge konnten sie es leider nicht mehr bringen, wogegen III. I. noch zweimal einfinden konnte. Glänzende Momente spielten sich vor beiden Toren ab, die teils von den Torwächtern geklärt wurden und somit durch ihr Können besonders auffielen, aber immerhin nicht verhindern konnten den Ball in der angeseheneren Zahl passieren zu lassen. Im Verlauf des Spiels ist besonders zu bemerken, daß die Außenläufer von III. I. ihre Posten nicht innehielten, was jedoch von III. I. nicht ausgenutzt wurde. Alle Spieler waren sonst, trotz des schlechten Platzes, voll und ganz ihr Bestes her. Der Schiedsrichter war leider seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen. Bei uns in Bezug auf Spielstellung gab er verschiedene Male Fehlentscheidungen. — NB. Die Freie Sportvereingung macht hiermit nochmals auf die bevorstehenden Spiele aufmerksam. Freitagabend Theaterspiel und nach Wimalten Chemnitz Favorit 09 gegen III. I. Außerdem ist bei sämtlichen Wettspielen auf dem Kasernenhof der Eintrag von der Kassestraße zu benutzen. S. Neumann, Stellvertreter d. Berichterstatterkommission.

## Theater und Musik.

### Stadtheater.

#### La Traviata. Oper von G. Verdi.

Die Schriftgelehrten meinen, die Zeit dieser Oper wäre vorbei, ihr „Rilieu“ heute ohne Anziehungskraft — das Publikum läuft hinein und herauflieht sich am Koketten-Parium und an flüchtigen Sentimentalitäten (Niveau: Courtis-Maxler, Kinodramatik und so). Dem schlechten Geschmack des Publikums kam Herr Richard Tauber weitgehend entgegen in reiferischer

Ueberpannung und filmhafter Verzerrung — oder wollte er wirklich ernst genommen werden? Dann hätte man weinen können, wenn's nicht so spaghaft gewesen wäre. Daß Herr Tauber eine wunderhübsche Stimme hat und wunderhübschen jungen Mann, ist hundertmal gesagt.

Fraulein Bruhn hat verschiedenes wieder gut zu machen und tat das mit einer ansprechenden Mollität, die freilich Schärfe der Stimme nicht verkörpern konnte. — Den Georg sang Herr H. z. m. n. gut im Ausbruch, den ins Triviale weichen Empfangen dieser Partie geschmackvoll ausweichend — Die künstlerisch wohl kaum anregende Leitung des Werkes oblag Herrn Kapellmeister Wella.

## Allerlei Wissenwertes.

Wie man im Altertum wählte. Wie heute, so haben die Parteien auch schon im Altertum versucht, die Wähler zu beeinflussen. Es gab heftige Wahlkämpfe, die in derselben Weise wie heute und nicht selten auch bei Wahlversammlungen mit Schlägereien ausgefochten wurden. Von schwülstigen Wahlreden der Kandidaten, bei denen die ungeheuerlichsten Versprechungen gemacht wurden, erzählt uns schon Aristophanes aus dem alten Athen. Farbige Maueranschläge in den verschiedensten Formaten verübten die Namen und das Programm der einzelnen Bewerber. Man schrieb die Wahlaufschrift vielfach auf Holzstäben, die an Pfählen befestigt und herumgetragen wurden. Natürlich wurde der Gegner nicht geschont, und es wurden ihm die schwersten Beleidigungen und Verleumdungen an den Kopf geworfen. Ueber die altgriechischen Wahlriten sind wir durch die Ausgrabungen in Pompeji genau unterrichtet, da die campanische Stadt gerade während der Wahlzeit durch den Vesuvausbruch verschüttet wurde. Die Wahlreklame war in Pompeji geschicklich geregelt: die Bewerber mußten ihren Namen mit roten und blauen Buchstaben auf die Teile der gemauerten Mauern schreiben, die diesem Zwecke vorbehalten waren. In der Wählerregung aber wurden diese Plätze meist übersprungen, und man schmeißte auch in andere Rubriken der öffentlichen Mitteilung, die sich an den Mauern befanden, Wahlmaximen ein. Selbst die Tempel der Götter und die Grabmäler der Toten wurden nicht geschont, denn wir finden auch an ihnen Wahlaufschrift und Wahlprogramme. Die üblichste Form des Wahlsplakats war die, daß der Name des Bewerbers mit einer dicken Schmeißelspeise versehen wurde. Da heißt es z. B.: „Mala, ein ausgezeichneter Mann“ oder „Proclinius, ein mangelhafter Charakter“ oder „Photinius, ein wackerer Burche!“ Viel Wirkung verzeichnet man sich wohl auch von Mitteilungen, wie den folgenden: „Vorbeizugehender, nimm du heute für Proclinius, und er wird morgen für dich stimmen.“ Die alten Römer kannten auch bereits die Sitte der sogenannten „Sandwich-Männer“, indem sie auf großen Tafeln, die auf den Straßen herumgetragen wurden, die Takte und Vergünstigungen bekannt machten, die sie dem Volk im Falle ihrer Wahl zuteil werden lassen wollten.

## Marktberichte.

**Getreide.** Hamburg, 5. Mai. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die unruhige Lage des Geldmarktes wirkt weiter drückend auf Getreide und Futterartikel. Der Absatz gehalten sich immer schwieriger. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo. Weizen 164—168, Roggen 182—185, Hafer 128—136, Winter- und Sommergerste 152—176 ab inländischen Stationen einschließlich Vorkommern. Ausländische Getreide 140—165; Mais, loco 180—185, frei Kamaggon, Ostluchen. Der Absatz in Lokomate froht.

**Heu und Stroh.** Hamburg, 5. Mai. Im Großhandel stellt sich der Preis für: Weizenheu, loco auf 4.— Mk., do. gepreßt auf 5.— Mk.; Getreidestroh, gebündelt auf 2,25 Mk., do. gepreßt 2,50 Mk.; alles je Zentner in Rentenmark frei Waagon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsb., evtl. Docksunter. Tendenz: ruht.

## Vergangenes Leben.

Von Ernst Schermer.

(Nachdruck verboten.)

Der Tod wanderte über das Moor. Langsam schritt der finstere Geselle. Wohin er kam, verlor das Moospflaster seine frische Farbe und verblühte. Die Birken erschauerten unter seinen kalten Blicken. Ein Frösteln überkam sie. Ihre Blätter wurden gelb und sanken zur Erde und wurden ein Spiel des Windes, der nicht eher ruhte, bis er sie in den Blüten der Moortümpel gebettet hatte. Die Eidechsen und Frösche suchten Zuflucht in ihren Vertiefungen, aber ein Teil entging ihm nicht. Der Tod kannte die Zufluchtsstätten; die sein Fuß berührte, waren gesichert. Darin erlosch das Leben. Die üppig wuchernden Wasserpflanzen sanken entseelt in den Morast. Der eilige Hauch aus seinem Munde traf den alten Wachholder, der stürzte er zu Boden. Eine Handbewegung, und der Zug ließ Herrscharen von Kerbieren erstarren. Als der Finstere sich endlich der Heide zuwandte, lag das Moor da und tot da. Und der Wind sang sein Klageleid über dem Leichensfeld.

Einmal lag der Moorweiser. Hier hatte der Torfbauer im Frühling gearbeitet. Tag für Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend hatte er die Torfmoode herausgeholt, in höckerne Formen gebracht, und die Sonne hatte die Feuchtigkeit herausgebrannt und die Soden getrocknet. Nun erwärmten sie die Stubben der Menschen.

Bei dem Baggern war der Bauer auf alte Eichenstäbe gestoßen. Wo kamen sie her? Wer hatte sie hier ins Moor getrieben? — Weiter hatte der Mann geschäft, da fand er in der Moode Feuersteine. Aber es waren keine einfachen Steine. Menschenhand hatte sie bearbeitet. Da kam es heraus. Menschen hatten hier einst gewohnt, vor langer, langer Zeit, hatten die Pflücker mühsam ins Moor getrieben und ihre Häuser darauf gebaut. Ein Waldhof hatte hier einst gestanden. Die Bewohner dieser Gegend aber waren nicht mehr auskömmlich Jäger und Fischer gewesen, sie hatten bereits Ackerbau getrieben. Weizen, Gerste und Hirse hatten sie angebaut, ebenso Erbsen und Bohnen, auch Flachs, Gemüß — und Kürbispflanzen. Die Waldbauern befestigten sich nicht mehr mit Tierfellen. Sie hatten bereits den Weizen erndtet und wählten geschickt Gewebe in verschiedenen Mustern und Farben herzustellen. Rot lieferte der Roteisenstein, Schwarz gefärbte Kofle, Blau wurde aus dem Nitrit und Gelb aus der Keilade gewonnen. Der Hund, der Gefährte des Jägers, war ein rechtes Haustier geworden und bewachte die Waldhöfe und die Herden, denn die Waldbaummenschen hielten schon Rind, Schwein, Ziege und Schaf. Die Sophistik war die Vorbedingung zu diesem Aufstieg. Zu einer Zeit, wo das Glück im weiten Moore wachte, wo Menschen mit fröhlichen Liedern die Ernte einbrachten, mit lautem Huf zu Jagd aufbrachen und mit Beute reich beladen heimkehrten. — Und eine andere Zeit brach an. Fremde Stämme zogen ins Land und brandschakten es. Die Männer und Jünglinge zogen ihnen entgegen, wurden geschlagen und verloren Leben und Freiheit, denn die Uebermacht war zu groß. Lange Tage folgten für die Zurückgebliebenen, Tage der Sorge und Not. Dann kam der Tag der Schrecken.

Es war an einem Abend. Da verkündeten die Hunde mit lautem Gebell das Nahen von Menschen und verrieten damit zugleich die Wohnstätten. Die Feinde waren da! — Zwar waren die Laufbrücken entfernt, und so wurde der erste Angriff leicht abgeschlagen. Aber was vermochten die wenigen Zurückgebliebenen und die Frauen gegen die zahlreichen Gegner, die brennende Pfeile auf die Dächer schossen. Es dauerte nicht lange, da brannten die Häuser in Flammen. Als der Mond aufging, sah er ein jähzornig schönes Bild: ein brennendes Waldhaus spiegelte sich in den Fluten. Nur ein kleiner Teil der Bewohner konnte sich in Bötten retten und flüchten. Viele, die durch Schwimmen an das Land kamen, fielen durch das Schwert, wurden Göttern geopfert oder als Sklaven verschleppt. Was Menschenfleisch in ruhiger Entwicklung mühsam aufgebaut hatte, war durch Menschenhand in wenigen Stunden völlig zerstört worden. Der Krieg, die Gewalt der Menschheit, schlang das Schwert, da blieb nur die Zerstörung, der Untergang. Die wilden Tiere des Waldes aber hatten gute Tage. Der Krieg ernährte sie. Und das Heulen der zahlreichen Wölfe klang nachts wie das gellende Lachen des Todes.

Wo die Wohnstätten gelegen hatten, veranderte das Moor mehr und mehr. Das Torfmoos trat seine Herrschaft an, verdrängte die freie Wasseroberfläche und begrub auch die Reste des Waldhausdorfes in der Tiefe. Keine Sage, kein Lied erzählt von dem Leben jener Menschen. Verschollen war jede Kunde, bis der Torfbauer die Ueberreste aus Tageslicht förderte und die Forscher uns von dem Treiben der Menschen im Moor erzählten, die vor Tausenden von Jahren dort lebten und — vergingen, weil der Wahnsinn der Menschen eine ruhige stetige Entwicklung nicht zuließ.

An einem trübem Herbstabend, als der Wind peitschend über das Moor ging, die Birken kauften und die kleinen Kiefern zerrte, stand der Tod mit verschämten Armen hinter einem alten Wachholder und wartete. Er sah einem Zuge entgegen, der aus dem nächsten Dorfe kam.

Ein paar bewaffnete Männer führten einen Fremden, dessen Hände auf dem Rücken gefesselt waren, in ihrer Mitte, hinunter zum Moore. Es dunkelte bereits stark, als sie auf dem Damme entlang gingen, der zu den Weibern lief. Der Tod schloß sich dem kleinen Zuge an. Nur der fremde Mann bemerkte ihn und zuckte zusammen, als er das finstere Gesicht sah, das ihn erbarmungslos so fest anschaute. Er rückte diesen riesenden Blick fortwährend im Nacken. Er hatte sich fest vorgenommen, noch einen Fluchtversuch zu machen. Nun fehlten ihm Mut und Kraft dazu. Willenslos ließ er sich führen, weiter und weiter ins Moor hinein. Endlich war das Ziel erreicht.

Die Männer wechselten ein paar Worte, dann stießen sie den Unglücklichen in die Flut. Noch einmal tauchte er auf. Er wollte schreien, da traf ihn der Blick des Todes. Lautlos sank er unter.

Eine Zeitlang verharrten die Leute noch schweigend am Platze, die Blide wie gebannt aus der dunklen Flut. Nur Blasen stiegen auf, lautlos zeigte sich nichts. Der Tod hielt sein Opfer fest. Still zehrten die Leute in ihr Dorf zurück. Schweigen lag über der weiten Fläche. Aus der Ferne klang das Heulen eines Wolfes.

Was hatte der Unglückliche verbrochen? — Hatte er sich an einem Menschen veründigt, einen Eid gebrochen, Verrat begangen oder gegen die Gerechtigkeit gekämpft? — Niemand weiß es.

Rund tausend Jahre hatte die Leiche im Moore gelegen. Tausend Jahre! Und war dennoch erhalten geblieben. Zwar waren die Knochen aufgelöst worden, die Körperform zusammengestumpft, aber die Haut war durch die Säuren gerichtet worden, die Haare, das Gewand, die ledernen Schuhe waren fast unverändert geblieben. Selbst der Gesichtsausdruck, der Zug des letzten Schmerzes um den Mund war noch erkennbar. Hatte dieser Mund ein Geheimnis bewahrt, hatte der Tote es mit auf den letzten Weg genommen? — Wer er schuldig oder das Opfer einer schnellen toten Justiz geworden? — Niemand weiß es.

Kein Mensch vermag klare Auskunft über die vielen Mooreleichen zu geben, die im Laufe der letzten Jahrtausende gefunden worden sind. Einzige der Toten mögen vielleicht verurteilt sein, andere aber sind unweifelhaft ungeschuldig. Wie viele schaurige Geheimnisse mögen die Moore noch bewahren!

Die größte Talperra der Welt. Die Talperra-Talperra in Sardinien ist dieser Tage eingeweiht worden. Durch Regulierung des Niddaches Tiro, der übrigens einer der größten Wasserläufe der Insel ist, werden vorläufig 30 000 elektrische PS. gewonnen und etwa 30 000 Hektar mit regelmäßiger Bewässerung versehen und dadurch der Kultur nutzbar gemacht. Die Talperra ist 20 Kilometer lang und zwei bis vier Kilometer breit. Sie kann 450 Millionen Kubikmeter, die aus einem Einzugsgebiet von 200 Quadratkilometer kommen, aufspeichern. Der normale Abfluß beträgt 20 000-Sekunden-Liter. Die Staumauer ist ein kleines Wunderwerk der Baukunst, ist 65 Meter hoch, hat 18 Pfeiler mit einer Stärke bis zu 8 Meter; eine architektonische Eigenart ist, daß zwischen den Pfeilern die Wasserabflüsse haben untergebracht werden können. Der Staubei in Pfeilern und schon während des Baues haben Motorpumpen die Schleppfähne mit dem Baumaterial von einem Punkte des Sees zum andern gebracht. Auch später soll die Schiffahrt auf dem See beibehalten werden und den Verkehr zwischen den Orten des Gebietes erleichtern. Um das Tal zu überfluteten, hat eine kleine Ortschaft abgetragen und weiter abwärts wieder aufgebaut werden müssen. Etwa sechszehntausend Arbeiter haben fünf Jahre lang an dem Riesengerüst gebaut. Einige Nebenwerke sind übrigens noch in der Erstellung begriffen: ein zweiter Staubei mit 250 Millionen Kubikmeter und einer 40 Meter hohen Staumauer wird an einem Nebenfluß, dem Coggeras, gebaut und endlich ist ein System von sieben weiteren Talperran noch insgesamt 1150 Millionen Kubikmeter, das 400 Millionen Kilowattstunden im Jahre erzeugen kann, im Stadium begriffen. Von diesen Bauten verspricht man sich das wirtschaftliche Aufblühen der Insel, nicht nur wird durch die regelmäßige Bewässerung ein ausgedehntes Gebiet der Landwirtschaft und der Viehzucht erschlossen, sondern es kann mit der gewonnenen elektrischen Kraft auch Kunstdünger erzeugt und vor allem die Verwertung der Eisen-, Kupfer- und Zinnerze unternommen werden, die jetzt zum großen Teile im Auslande, namentlich in Belgien geschieht, wo das Brennmaterial bedeutend billiger ist als in Sardinien.

### Der Kal und seine Verpflanzung.

In einem interessanten Vortrag schilderte Fischereidirektor Lübbert von der staatlichen Fischereidirektion Hamburg Presse-vertretern den Lebensgang des Kalles. Er erklärte zunächst die Kalverpflanzung und bemerkte einleitend, daß wir heute wissen, daß alle europäischen Süßwasserale in die westindischen Gewässer wandern müssen, um sich dort forzupflanzen. Als der Entdecker der Ostküste der Antarktis, Dr. J. Schmidt, Kopenhagen, im Jahre 1906 zuerst gefunden hatte, daß die Larven des Kalles irgendwo im Atlantischen Ozean liegen müßten, und als er gleichzeitig darauf hinwies, daß an den Westküsten Europas und größerer Meeren von aufsteigenden kalten Meeren sein müßten, als in Mittel- und Ost-Europa, blug der hamburgische Fischereidirektor Lübbert vor, diesen Reichtum an jungen Kalen in West-Europa für die Befischung der deutschen Gewässer mit Kalbrut auszunutzen. Er hat in den Jahren 1907 und 1908 im letzten Jahre zusammen mit dem Generalsekretär Hans von Schleswig-Holstein'schen Fischerei-Verein, die Grundlagen der Kalbrutverpflanzung geschaffen und die heute noch angewandte Transportmethode ausgebildet. Von einer in West-England am Seneser Fluß in seiner Einmündung in den Bristol-Kanal gelegenen Station im Dorfe Senes, sind in den Jahren 1908 bis 1914 mehr als 40 Millionen Stück junger Kalen nach Deutschland gekommen, wo sie das wichtigste Seefischmaterial für unsere Kalwirtschaft bilden.

Bei Kriegsausbruch ist die im Besitz des Deutschen Fischerei-Vereins befindliche Kalbrutstation in Senes von der englischen Regierung beschlagnahmt worden. Sie ist inzwischen in den Besitz des früheren Direktors des Deutschen Fischerei-Vereins, Herrn Sieffens, übergegangen. So gleich nachdem wir wieder eine feste Wehrung erhalten haben, hat Fischereidirektor Lübbert vorgeschlagen, den Versuch zu machen, nunmehr für Deutschland Kalbrut aus der Station in Senes zu kaufen. Er ist Anfang April in England gewesen und hat die erforderlichen Abmachungen getroffen, die dazu geführt haben, daß in der vorigen Woche etwa 1 1/2 bis 2 Millionen Stück Kalbrut in Hamburg eintrafen, von wo sie zum größten Teil an die vom Deutschen Fischereiverein ausgegebenen, im Binnenlande belegenen Adressen schon weitergeschickt sind.

Wir hatten Gelegenheit, der Ankunft eines Transportes beizuwohnen. Die Kalen, etwa 7 Zentimeter langen, vollkommen durchsichtigen „Glaskalle“ werden ohne Wasser in großen Kisten verpackt, von denen jede zehn Einträge hat. Neun werden mit zusammen 45 000 Kalen gefüllt. Der oberste Eintrag enthält über einer dicken Decke ein klein gemahltes Eis. Während des Transportes kühlt das Eis. Das Schmelzwasser kopft durch die ganze Kiste, deren Grund Boden aus durchlässiger Leinwand haben, durch, und die Kiste bleiben bei Transporten bis 40 und mehr Stunden dauer vollkommen lebensfähig. In der St. Pauli-Fischhalle in Hamburg werden die Kalen in große, von fließendem Wasser durchströmte Behälter geleitet, wo sie sich zwei bis drei Tage erholen. Dann werden sie wieder in die gleichen Kisten eingepackt und an 100 verschiedene Auslieferungsorte in ganz Deutschland versandt. Wir hatten Gelegenheit, der Verpflanzung

der Kalbrut und auch der Auslegung von 5000 Stück kleinen Kalen in die Äster beizuwohnen.

Bei der Fischereidirektion lagen schon Nachrichten über die glückliche Ankunft einer Reihe von Transporten aus der vorigen Woche vor. Alle Kalen waren in bester Verfassung eingetroffen. Die Verluste beliefen sich durchschnittlich auf einen toten auf 1000 lebende Kalen bei der Anfuhr, waren also gleich null. Die Durchführung der Transporte beizugt für den Deutschen Fischerei-Verein die hamburgische Fischgroßhandlung H. G. Schulze unter Aufsicht der staatlichen Fischereidirektion.

Über nicht allein Deutschland, sondern auch das Ausland, sogar Bosnien, ist von Hamburg aus mit Kalbrut versorgt worden. Augenblicklich ist das Bedürfnis für Befischungsmaterial allgemein sehr groß. Für Deutschland liegen allein Bestellungen für 5 1/2 Millionen junger Kalen vor. Die vielen Tausende von jungen Kalen, die die bekannte Fischgroßhandlung von H. G. Schulze in geeigneten Behältern zum Versand bereit hat entwickelt ein reges Leben, ein Beweis dafür, daß sie alle lebensfähig und guter Dinge sind. Wie kummelten sich die kleinen Glaskörperchen, als sie später in die Äster, wohl 5000 an der Zahl, ausgelast wurden. In fünf bis sechs Jahren werden diese zierlichen Tierchen dann durchschnittlich das Gewicht von einem Pfund erreicht haben; ein Vorkerbissen für die Ästerangler.

### Geschäftliches.

Die Zubereitung einer guten Suppe ist der Hausfrau heute so leicht gemacht. Bei geringem Aufwand an Geld, Arbeit und Feuerkraft erhält sie aus den köchlerigen „Maggi's Suppen“ (in Büchlein) in kurzer Zeit mit nur Wasser wohlgeschmeckende, nahrhafte Suppen. Eine reiche Sortenauswahl bietet angenehme Abwechslung. z. B. Eier-Nudeln, Eier-Sternchen, Erbs, Grünlern, Kartoffel, Königin, Ochsenzunge, Pilz, Reis, Reis mit Gemüse, Tapioka echt, Tapioka-Zulienne.

### Am 10. Mai Ziehung

Der 3. Klasse der Preuß.-Südd. Staats-

Neue Kauflose  
solange der  
Vorrat reicht.

### Lotterie

Noch ist es Zeit,  
sich ein Glücks-  
los zu sichern.

### Carl Landwehr

Staatsl. Lotterie-Einnehmer, Lübeck, Sandstr. 9. — Fernr. 2169.

Kauflose: 1/8 1/4 1/2 1/1  
9.— 18.— 36.— 72.— Mk.

Weitere Verkaufsstellen:

Aug. Dimpker, Königsstr. 65 | Hermann Kersten, Hütr. 8  
Paul Gerhardt, Neujohannisstr. 5 | Willi Köhler, Jadenby. VII. 48  
Emil Schneider, Pfaffenstraße 1. (1986)

### Briefkasten.

A. Sch. in Renjesfeld. Sie müssen sich mit den Unterlagen an die Rechtsauskunftsstelle Lübeck, Untertrave 104, wenden.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Gestern Abend erreichte der atlantische Hochdruckgürtel unser Gebiet; der Himmel klarte auf. Infolgedessen sanken die Temperaturen stellenweise unter 0 Grad C., während sie am Tage auf 10-14 Grad stiegen. Nachmittags nahm die Bewölkung unter dem Einfluß eines Ausläufers der über Schottland liegenden Tiefdepression wieder zu; es kam vielfach zu Gewittern und Regenschauern. Bei überfall fallendem Luftdruck ist Fortdauer des veränderlichen Wetters zu erwarten.

Vorhersage für den 6. und 7. Mai 1924.

Auffrischende von Süd bis West drehende Winde, meist wolfig, stürmische Niederschläge. Später böige, weiter rechtsdrehende Winde, Niederschläge in Schauern, kälter, erneute Nachtstrotzgefahr.



### ERKLÄRUNG.

o wolkenlos o hell o halbbedeckt o wolkig o bedeckt \* Regen \* Schnee \* Dunst  
Nebel \* Gewitter \* SW \* O sehr leicht \* O leicht \* O schwach \* O mäßig \* O stark  
\* O stark \* O sehr \* O stürmisch \* O voller Sturm. Die Pfeile zeigen mit dem Wind.  
Die eingezichneten Linien (isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf dem Meeres-  
spiegel ungetrübtem) Barometerstand. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben  
die Lufttemperatur an.

Größtes Spezialhaus  
am Plage.

## Spille & v. Lühmann

Feine Herren-  
und Knaben-Kleidung.  
Arbeiter-Berufskleidung.

## „TROCADERO“

Fernsprecher 787 LUBECK Schlüsselbuden 4  
Täglich: Stimmungs-Konzerte.

# Leser, berücksichtigt die Inserenten Eurer Zeitung!

Bevorzugen Sie  
die Marken-Biere der  
**Witten-Bräuerei**  
Lübeck - N.O.  
Fernsprecher 9007 und 69.

Herren-Modewaren - Wäsche  
**Louis Graff**  
Holstenstraße 20  
Hüte - Mützen

Größtes Spezialhaus für  
Koffer, feine Lederwaren,  
Reiseartikel  
**H. Honkel**  
Breitestr. 35, Holstenstr. 4

Huxstraße 38 **Thams & Garfs** Breite Str. 58  
Billigste Bezugsquelle in Kaffee - Tee - Kakao  
und sämtlichen Lebensmitteln.

### Welche Firmen müssen unsere Leser kennen?

A. Geschäftliche Rundschau und Bauer-Fahrplan. (Musterschutz).

#### Abfahrt der Züge von Lübeck nach:

Hamburg: 5:55\*W, 7:40\*W, 7:47, 9:49D\*W, 11:00, 12:5, 3:41\*W, 4:08, 7:22, 8:20, 9:30 S, 9:35  
\*Werktags bis Hamburg.  
Travemünde-Nordor: 5:11W, 5:00\*W, 9:41, 1:35\*W, 2:07, 6:52 (\* nur bis Travemünde Stadt.)  
Rügen (Lübeck): 5:23W, 5:00, 1:30, 2:00  
Zingst (Kiel): 7:14, 12:06W, 2:00W, 6:52 \*Segeberg: 1:50W, 7:20.  
Kleinen: 7:20, 6:47D, 12:06W, 5:4, 9:55W. \*Ohne Gewähr. - Musterschutz.

Konditorei und Café Stammer  
Lindenplatz  
ANGENEHMER AUFENTHALT!

## Kohlen-Ihrke

Telephon 3605, 3606, 3607.

## Ormenaden-Café und Konditorei

Breite Straße 65 \* Fernsprecher 415  
Täglich: Künstler-Konzert.

## Hanseatische Torfverwertungs-Aktien-Gesellschaft

Lübeck, Engelsgrube 44.

## Holz - Torf Großhandel.

Waggon-, Kahnladungen.

Fernsprecher 884. Tel.-Adr.: Torfbrickett.

Nur gute  
Schuhe  
Schuhwarenhaus  
**Auguste Popp**  
sind  
billig!

## W. Schild :: Schlutup

Das vornehmste Einkaufshaus für  
Damen-, Kinder-, Herren-Konfektion,  
Manufaktur- und Kurzwaren.

## Kaufhaus Max Kankel Schlutup.

## J. Ramm, Schlutup

Inh.: Fr. Strop.  
Leinen, Baumwollwaren, Wäsche,  
Kleiderstoffe, Wollwaren, Strümpfe  
Arbeiter-Berufskleidung.